

Die deutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Saagensteit u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eister in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 177.

Bromberg, Donnerstag, den 31. Juli.

1902.

Für die Monate August und September
kostet die Zeitung auswärts 1,40 Mark.
Sämtliche Postanstalten und unsere Herren
Vertreter nehmen Bestellungen auf dieselbe
an. — Für Bromberg kann die Zeitung
durch die bekannten Ausgabestellen, die
Zeitungsfrauen und die Haupt-Ausgabe-
stelle, Wilhelmstraße 20, zum Preise von
60 Pfennig pro Monat bezogen werden.

Die Pensionierung des Provinzialsteuerdirektors Voehning.

Wir haben vor etwa zwei Monaten von der
Mittheilung eines polnischen Blattes Notiz genom-
men, daß der Provinzialsteuerdirektor der Provinz
Posen, Geheimer Oberfinanzrath Voehning, dazu
genötigt worden sei, zum 1. Juli d. J. seine
Pensionierung nachzudenken, weil er sich mit der
Tochter eines Regierungssekretärs verheiratet habe,
und wir hatten daran die Bemerkung geknüpft, daß
die Geschichte, soweit sie den Grund der Pensionir-
ung betrifft, unseres Erachtens von dem polnischen
Blatte zu durchsichtigen Zwecken erfunden worden
sei. Bald darauf wurden wir von unterrichteter
Seite davon in Kenntniß gesetzt, daß unsere Zweifel
unberechtigt wären, daß tatsächlich Geheimer Ober-
finanzrath Voehning deshalb seine Pensionierung
haben nachzudenken mußte, weil er sich seine Heirat
mit der Dame, die übrigens eines tadelloßen Rufes
sich erfreut, in der Posener „Gesellschaft“, un-
möglich gemacht habe. Es wurde außerdem hinzu-
gefügt, daß unter der Steuerbeamtenchaft der Pro-
vinz, die Herrn Voehning als Vorgesetzten und Wen-
schen außerordentlich hochschätzte, ob dieser Pensionir-
ung — milde ausgedrückt — allgemeiner Unwille
herrschte. Es war klar, daß der Fall im trassen
Gegenstand stand zu den wiederholten Aeußerungen
des Grafen Bülow, der Mandarinenthum und
Kastengeist entschieden verurtheilt und erklärt hatte,
er würde im Interesse des Deutschthums solches
Mandarinenthum im Osten nicht dulden; und des-
halb — im Interesse der deutschen Sache — hielten
wir es für nützlich, auf die peinliche Angelegenheit
nicht mehr zurückzukommen.

Nun zwingt uns unsere publizistische Pflicht
aber doch dazu, nachdem Herr Voehning selber von
dem Fall eine Darstellung gegeben hat, diese Dar-
stellung durch die Blätter geht und aller Wahr-
scheinlichkeit nach im Abgeordnetenhaus schwere Angriffe
auf den Finanzminister von Rheinbaben herbei-
führen wird. Die Darstellung seiner Pensionierung
hat Herr Voehning in einem ausführlichen Zirkular
niedergelegt, das er an seine Freunde und früheren
Kollegen gerichtet hat oder richten wollte. Es ist
vom 14. d. J. datirt und, jedenfalls durch eine
Indiskretion, der „Berliner Zeitung“ in die Hände
gerathen, die es eben der Oeffentlichkeit übergeben
hat. Auch der „Vorwärts“ behauptet, er hätte es
erhalten, und druckt es in seiner geistigen Nummer
im Wortlaut ab. Ein näheres Eingehen auf den
Inhalt vertragen wir uns und bemerken nur fol-
gendes: Herr Voehning ist der Ansicht und sucht
es zu beweisen, daß der Minister von Rheinbaben,
von dritter Seite auf seine — Voehnings — bevor-
stehende Heirat aufmerksam gemacht, ihn durch Ver-
mittlung des Oberpräsidenten zum Nachdenken
seines Abschiedes genötigt habe; weil seine Braut,
ein Fräulein Coccius, die Tochter eines ehemaligen
Feldwebels sei. Es ist ihm gesagt worden, ein
Ministerialrath oder Oberregierungsrath könne eine
solche Ehe wohl eingehen, nicht aber er.

Herr Voehning glaubt es in Abrede stellen zu
können, daß seine Anschauung über die jetzige
Polenpolitik der Regierung, die er „mit
vielen anderen hohen Beamten“ der Provinz nicht
billigen könne, die Veranlassung zu seiner Verab-
scheidung gewesen sei; denn seine Anschauung sei
allgemein seit langem bekannt gewesen, auch dem
Oberpräsidenten von Bitter, der daran keinen An-
stoß genommen und gelegentlich wörtlich geäußert
habe: das würde ihm den Hals nicht brechen.

Nach einer Aenderung in dem Schriftstück
scheint Herr Voehning katholisch zu sein, und seine
Stellung zur Polenpolitik ist danach vielleicht eini-
germaßen der des Zentrums verwandt. Indes deckt
sie sich mit dieser offenbar nicht; Herr Voehning
billigt z. B. „eine verstärkte An siedlung von Deut-
schen“ in der Provinz Posen. Manche Mittheilun-
gen, die er in seiner Darstellung mit Bezug auf die
Polenpolitik macht, sind andererseits geeignet, von
den Gegnern dieser Politik ausbeutet zu werden.
Herr Voehning erzählt z. B., daß er veranlaßt wor-
den sei, einen ihm untergebenen Beamten bei einer
Stadterordnetenwahl von dem Votum für die
polnischen Kandidaten, für die derselbe im ersten
Wahlzuge gestimmt hatte, abzuhalten. Er er-

zählt weiter, ein Beamter der Provinzial-Steuer-
direktion habe bei der Berichterstattung über Stem-
pelerstattungs-Gesuche öfter das Verhalten der pol-
nischen Gesuchsteller zur Polenpolitik erwähnt; es
wird indes nicht behauptet, daß dieses Verhalten
für die Entscheidung jemals maßgebend gewesen;
im Gegentheil, Herr Voehning schreibt: „Ich er-
innere mich, daß ich in einem solchen Berichtsent-
wurf den ganzen bezüglichen Passus gestrichen habe,
ohne indessen den auch ohnedies gerechtfertigten An-
trag auf Ablehnung des Gesuches zu ändern.“
Herr Voehning bemerkt an einer anderen Stelle:
wie er, so sei „die große Mehrzahl der höheren
Beamten der Provinz Gegner des schroffen Vorge-
hens in der Polenpolitik, des sogenannten Kafatis-
mus.“ Herr Voehning erzählt noch, er habe dem
Oberpräsidenten gegenüber die Breschener Affäre
für einen Fehler erklärt, worauf dieser erwiderte,
„er halte sie für unerschrocken, er hätte sie nicht her-
bei geführt und nicht verhindern können.“

Soweit der Inhalt des Schriftstückes, dessen
Bekanntwerden wir im Interesse des Deutschthums
ebenjo bedauern wie den Fall selbst. Man muß den
blutigen Hohn, die helle Schandenrede sehen, mit
der die radikalen Blätter das Schriftstück kommen-
tiren, und man wird unser schmerzliches Bedauern
und das aller Deutschen theilen. War gegen die
Heirat des hohen Beamten nichts weiter einzuwen-
den, als daß seine Braut die Tochter eines ehemali-
gen Feldwebels und geachteten Subalternbeamten
war, so lag kein Grund vor, gegen den Provinzial-
steuerdirektor Voehning in dieser Form einzuschrei-
ten; zum wenigsten hätte man seinem Gesuche
um Verlegung nach dem Westen, wo man nicht vor-
urtheilsvoll ist, entsprechen können. Allein man mag
über diese Heirat denken, wie man will, man kann
dem Finanzminister den Vorwurf kaum ersparen,
daß er die Angelegenheit wenig delikats behandelte
hat. Er wird seine Mühe haben, sich gegen die
seiner harrenden Stürme im Landtag zu halten.
Denn schon macht auch die ultramontane Presse, die
„Germania“ voran, gegen ihn mobil, der aller-
dings an der sogenannten Mesalliance des Herrn
Voehning und an dessen Person wenig liegt, um
so mehr aber daran, Gelegenheit für Angriffe gegen
unsere Polenpolitik zu gewinnen. Daß es zu un-
lieblichen Erörterungen kommen wird, daran ist
freilich auch Herr Voehning nicht ganz unschuldig;
er mußte sich sagen, daß sein Zirkular, in dem er
nicht nur seinen menschlich vollkommen erklärlichen
und gewis auch berechtigten Unmuth über seine
Pensionierung, sondern auch seine und die angebli-
che Stellung anderer hoher Beamten zur Ostmarken-
politik besprach, sehr leicht, ja mit Sicherheit in die
Hände eines Unberufenen, in die Hände eines Fein-
des unserer Ostmarkensache gelangen würde. Man
kann nur von Herzen wünschen, daß dieser aus
den in der Affäre Voehning begangenen Fehlern
kein dauernder Schaden erwächst.

Im allgemeinen deckt sich unsere Anschauung
von der bedauerlichen Affäre mit der der maßvoll
liberalen Presse. Die „National-Zeitung“ schreibt,
daß ihr die Gedanken Voehnings über die Polen-
politik für die Beurtheilung der Kernfrage als un-
erheblich erscheinen und bemerkt:

„Wäre diese (Voehnings) Darstellung auch nur
in dem Hauptpunkte begründet, so müßte das Ver-
halten der amtlichen Kreise, insbesondere des Finanz-
ministers, auf das Nachdrücklichste verurtheilt wer-
den. Niemand hat das Recht, einem Beamten die
Vermeidung mit einem unbescholtenen Mädchen,
gleichviel aus welcher Gesellschafts-Klasse, zu unter-
sagen; wer mit dem Ehepaar nicht verkehren will,
kann dies ja unterlassen. Tollends die Unter-
scheidung, daß zwar ein Ministerialrath oder ein
Oberregierungsrath eine Ehe wie die erwähnte
schließen dürfte, aber nicht ein Provinzialsteuerdi-
rektor, könnte nur der Satire verfallen. In einer
Zeit, die so sozial erregt ist wie die unsrige, würde
die Auffstellung derartiger Grundsätze eine uner-
meßliche Verstärkung der radikalsten Bestrebungen
bedeuten. Welche schädliche Zerklüftung es insbeson-
dere in den Ostmarken bewirken müßte, wenn in der
behaupteten Art Kastenschiede innerhalb der
deutschen Bevölkerung proklamirt würden, das
braucht nicht erst dargelegt zu werden. Es wäre die
vollkommene Ironie auf die an das dortige Beam-
tenthum gerichtete Mahnung, mit den übrigen
Deutschen auf dem Fuße der Gleichheit zu verkehren.
Es wäre endlich ungeschicklich, aus Kosten der Steuer-
zahler einen dienstfähigen Beamten zu pensioniren,
weil die Braut desselben dem Oberpräsidenten und
dem Finanzminister nicht gefiele. Es könnte nicht
ausbleiben, daß diese Angelegenheit im Abgeor-
detenhaus zur Sprache kommt, falls nicht vorher
die Darstellung des Herrn Voehning in ihrem
Hauptpunkte widerlegt wird.“

Die „Nat.-lib. Corr.“ meint, daß der wahre
Grund für die Verabschiedung des Herrn Voehning

in seiner Anschauung über unsere Ostmarkenpolitik
zu suchen sei, daß die Regierung seine Heirat nur
zum Anlaß genommen habe, um ihn jener Anschau-
ungen wegen in den Ruhestand zu versetzen. Wir
glauben nicht recht daran; wäre es aber der Fall, so
wäre das ein böser Fehler. Die genannte Partei-
korrespondenz schreibt:

„Im März d. J. wußten Posener Blätter von
der in dortigen deutschen Kreisen Aufsehen erregen-
den Verlobung und Vermählung des Provinzial-
Steuerdirektors Voehning zu Posen mit der Tochter
eines Regierungssekretärs zu erzählen; das Verblei-
ben des Steuerdirektors in seinem Amt sei dadurch
unmöglich geworden. Kurz darauf hieß es, Herr
Voehning sei freiwillig aus dem Amt geschieden.
Diese Geschichte schien vergessen, bis der Geheime
Oberfinanzrath und Provinzial-Steuerdirektor
Voehning selbst eine Darstellung von den wahren
Gründen seines Abschiedes giebt. Neben anderen
Blättern, die sich mit einem Auszuge dieses Berichtes
begnügen, giebt der „Vorwärts“ denselben in aus-
führlicher Wörtlichkeit wieder. Diese Darstellung
läßt leider keinen Zweifel, daß Herr Voehning
durch den Finanzminister selbst nahegelegt wurde,
in den Ruhestand zu treten, aus dem einzigen
Grunde, weil seine Verheirathung mit der Tochter
eines Regierungssekretärs, mit einem jungen Mäd-
chen, dem abolut nichts vorzuziehen war und das
sich durch Bildung und Schönheit auszeichnen soll,
nicht standesgemäß sei. Dies beklagenswerthe Zeug-
niß eines unsfähigen Kastengeistes wird überall der
Lächerlichkeit anheimfallen, wenn nicht in den brei-
testen Volksschichten tiefe soziale Erbitterung er-
regt.“

Die Geschichte des Herrn Voehning ruht aber
anscheinend auch auf politischem Hintergrunde. Er
bekannt sich jetzt offen als Wideracher der von der
Regierung eingeschlagenen Polenpolitik. Um so
schlimmer wäre es, wenn die Regierung keinen an-
deren Ausweg gewüßte, sich dieses ihren Zielen im
Wege stehenden Beamten zu entledigen, als eine
äußerliche Gelegenheit zu ergreifen, die sie in Wider-
spruch mit dem Empfinden der weitesten Kreise
bringen und sie ins vollstän dige Unrecht setzen muß,
noch dazu mit dem Odium, sich zum Befürworter
eines lächerlichen Kastengeistes hergegeben zu haben.
Mit dem Bericht des Herrn Voehning kann selbst-
verständlich die Angelegenheit nicht abgethan sein.
Man wird billigerweise auch die Regierung anhören
müssen. Was jedoch die Stellung des Herrn
Voehning zur Polenpolitik betrifft, so muß von
denen, welche die jetzige Polenpolitik der Regierung
billigen — und das dürfte in Preußen die über-
wiegende Mehrzahl sein — die berechtigte Frage
aufgeworfen werden, ob ein Beamter in solch her-
orragender Stellung, wie Herr Voehning, der sich
in stetigem inneren Zwiespalt mit sich und den Maß-
nahmen der Regierung befand, es nicht hätte vor-
ziehen müssen, die Konsequenzen seines Wider-
spruches zu ziehen und den Dienst zu quittiren, zu-
mal er sich in materiell unabhängiger Lage be-
fand.“

Soweit die deutsche Presse zu dem „Fall Voeh-
ning“ bisher Stellung genommen hat, ist sie — die
am weitesten rechts stehende „Kreuzzeitung“ mit-
eingeschlossen — in ihrer Gesamtheit der Ueber-
zeugung, daß die Heirat des Herrn Voehning seine
Verabschiedung nicht begründen durfte. Man stellt
die Forderung, daß die Regierung sich zu der An-
gelegenheit äußere.

Die Reichstagsersatzwahl in St. Goarshausen-Montabaur.

Wie vorauszu sehen war, hat das Zentrum sein
Mandat in dem früheren Lieberfeld Wahlkreise
behauptet. Sein Kandidat Dahlem ist mit rund
10 000 gegen rund 7000 Stimmen der Gegner ge-
wählt worden. Die Wahlbetheiligung hat sich
also bedeutend lebhafter gestaltet, als im Jahre
1898, wo auf die drei zur Zahl stehenden Kandida-
ten 15 720, davon auf Dr. Nieber 9452 Stimmen
fielen. Ohne das Auftreten des Bundes der Land-
wirthe, der mit seinen reichen Mitteln eine unge-
mein rührige und fruchtvolle Wahlagitatio n ent-
faltete und wie in anderen Wahlkreisen so auch hier
eine beklagenswerthe Spaltung der Stimmen her-
beiführte, würde das Zentrum unzweifelhaft einen
schwierigen Stand gehabt haben. Auf die vom
Bund an den nationalliberalen Kandidaten gestellte
Forderung, für einen Zoll von 7,50 Mark für Ge-
treide einzutreten, falls er von den Agrariern unter-
stützt werden sollte, konnte selbstverständlich der
Abgeordnete Krawinkel nicht eingehen. Die
Agrarier selbst haben aber in ihren Verammlungen
die Forderung eines 7,50 Mark-Zolles vorzweifelhaft
zu verschleiern gewußt und sind hauptsächlich mit der
Parole: „Alles oder gar nichts“ auf den Stimmen-
fang ausgegangen. Dieser glückte ihnen in soweit,

als sie mit nur etwa 100 Stimmen hinter dem
nationalliberalen Kandidaten Krawinkel zurück-
blieben. Nur die Wähler der Städte und die Mehr-
zahl der Kleinbauern ließen sich von den Wande-
rern und Wahlrednern des Bundes mit ihren un-
möglich zu erfüllenden Verprechungen nicht behören.

Im Hinblick auf die auch in diesem Wahlkreise
wieder herorgetretene agrarisch-demagogische Agi-
tation ist ein im „Tag“ veröffentlichter Brief des
Grafen Caprivi aus dem Jahre 1895 nicht ohne
Interesse. Der ehemalige Reichskanzler wirft dar-
in die besorgte Frage auf, ob eine solche Agitation
nicht zu einer Revolution auf agrarischer Basis
führen müßte und schreibt dann weiter: „Bedenklich
ist auch die Rückwirkung der agrarischen Seze auf
unser Offiziercorps, das in erheblichen und ein-
flußreichen Theilen mit dieser Bewegung zusam-
menhängt. Wenn unser Junker anfängt, seine Ge-
sinnungen von seinen Einnahmen abhängig zu
machen, und wenn er zur Bedingung seines Royalis-
mus macht, daß der Staat Unmögliches für ihn thun
soll, dann ist schon das Beste in unserem kleinen
Adel, seine staatliche Gesinnung, zerstückt und sein
Werth für den Staat so reduziert, daß man sich fra-
gen kann: lohnt es dem Staate noch, für diese
Klasse Opfer zu bringen?“

Das Zentrum arbeitete mit den bei seinen
Wählern niemals veragenden Unterstellungen: die
Nationalliberalen verunglimpfen die katholische
Kirche und untergraben die Autorität derselben.
Es ist aber in dem ganzen von Seiten der National-
liberalen geführten Wahlkampf kein einziges Wort
gefallen, das eine lokale Auslegung als eine Ver-
schimpfung der katholischen Kirche denunziren
könnte!

Nach dem bisher vorliegenden Wahlergebniß
erhielt der Zentrumskandidat rund 10 000 Stim-
men, der Nationalliberal 3300, der Kandidat des
Bundes der Landwirthe 3200 und der Sozialdemo-
krat 670 Stimmen.

Politische Wochenschau.

*** Bromberg, 30. Juli.

Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl im Wahl-
bezirke 6 Schleswig wurden 120 Stimmen abge-
geben, sämmtlich für den Amtsvorsteher Paulsen in
Erbe (freikonservativ), der somit gewählt ist. Ein
Gegentandidat war nicht aufgestellt.

Die Zolltarifkommission hat am Dienstag die
ganze Sitzung verwendet auf die Verathung der drei
Tarifnummern 797 (Rohisen und nicht schmied-
bare Eisenlegirungen), 784 (Rohsluppen, Roh-
schienen, Blöcke) und 843 (Eisenabfälle). Unter
Ablehnung aller Abänderungsanträge wurden die
in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Zölle
angenommen. Danach soll der Zoll für Rohisen
wie bisher 1 Mark, für Rohschienen bisher 1,50
Mark betragen. Für Eisenabfälle, für Glühbahn,
Schliff und Abfälle von verzinnem Eisenabtrag
von nicht mehr als 5 Millimeter Stärke bleibt wie bisher
Zollfreiheit bestehen. Eisenabfälle, die bisher
zollfrei waren, sollen ebenso wie Bruchisen, altes
Eisen, Drehbrödel und Hobelspäähne einem Zoll von
1 Mark, der auch schon bisher für diese Eisenabfälle
gilt, unterliegen. Nach längerer Debatte wurden
die Positionen angenommen.

Der sozialdemokratische Parteitag ist für dieses
Jahr zum 14. September nach München einberufen
worden. Als Gastgeber werden die bairischen Ge-
nossen vielleicht einige höfliche Rücksicht üben und den
Streit welchen die bairische Sozialdemokratie mit
Vebel ausfechten muß, unter milden Turnieregeln
zu begleichen versuchen. Vebel selbst hat sich für
diesen Parteitag die dankbarste Rolle zuertheilt: die
große Rede über die bevorstehenden Reichstags-
wahlen, in die sich zur Agitation und zur Wiederwer-
fung der widerwärtigen bairischen Genossen III
und Jedes hineinspinnen läßt, vor allem der Zoll-
tarif, der auch beim Bericht über die parlamentarische
Thätigkeit vom Genossen Rosenow aufgeführt wird.
Die Ergebnisse der ersten Lesung der Zolltarif-
kommission liegen alsdann dem Parteitage vor,
und wir betrachten es jetzt durchaus nicht als eine
Unmöglichkeit, daß auch die zweite Lesung der Kom-
mission schon Mitte September beendet sein kann.
— Genosse Singer fehlt diesmal auf dem Pro-
gramm des Parteitages; den Geschäftsbericht tratter,
wie üblich, Genosse Auer und neben ihm Gerlach ab;
das Referat über Arbeiterversicherung hält Mosk-
buh und über die Waise R. Fischer. Als homo
novus tritt diesmal Dr. Lindemann mit einem Re-
ferat über Kommunalpolitik auf. Da er in den
Abhandlungen des Vereins für Sozialpolitik eine
Studie über Wohnungsstatistik veröffentlicht hat,
wird er bei den Genossen als Akademiker und Mit-
arbeiter an den Schriften des Vereins für Sozial-
politik kaum sonderlich imponiren. Einige Punkte,
die zu Differenzen führen könnten, sind diesmal
auf der Tagesordnung des sozialdemokratischen

Parteitages sorgfältig vermieden. Aber ob Bebel ohne Auseinandersetzung mit Herrn von Vollmar sich aus München verabschieden kann, ist Frage. Auf den bisherigen Parteitagen fühlten sich die bayerischen Genossen in einer beschwichtigenden Minderheit; in München werden sie vollständig erscheinen und sich wahrscheinlich auch Gehör zu verschaffen wissen.

Maßregelung französischer Admirale. Präsident Loubet hat gestern ein Dekret unterzeichnet, das den Marinepräsidenten in Toulon, Admiral Beaumont, und den Kommandanten der Seesdivision des Atlantischen Ozeans, Admiral Serban, ihrer Kommanden enthebt. Die gegen Serban ergriffene Maßnahme soll durch Zwischenfälle veranlaßt sein, welche sich kürzlich an Bord der Fahrzeuge der Seesdivision des Atlantischen Ozeans ereignet haben, über die eine Untersuchung eröffnet ist. Die Gründe der Amtsenthebung Beaumonts stehen noch nicht fest. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß kürzlich ein nationalliberaler Blatt eine Unterredung mit Beaumont veröffentlichte, worin der Marineminister Pelletan kritisiert wird. Beaumont hat indessen dieser Veröffentlichung ein Dementi entgegengestellt.

Das über die südafrikanischen Angelegenheiten erschienene englische Flugblatt enthält auch die Resolution des Burenkongresses von Vereeniging am 31. Mai 1902. Hinsichtlich der Gründe für Annahme der englischen Bedingungen, erklärt der Kongreß, habe er unter anderem insbesondere auf folgende Thatsachen Rücksicht genommen: erstlich, daß die Engländer das Gebiet beider Republiken völlig verwüßt haben, zweitens, daß die Konzentrationslager eine unerhörte Zahl von Erkrankungen und Sterbefällen verursachten und drittens, daß fast alle Kaffernstämme in Waffen waren, gegen die Buren gefahren und Mordthaten und Grausamkeiten begingen. — Was schon bekannt war, wird hier bestätigt: nicht von den englischen Armeen sind die Buren niedergeworfen worden, sondern die völkerrechtswidrigen Hilfsmittel, deren sich der Schlichter von Omdurman bediente, haben das Aufgeben weiteren Widerstandes veranlaßt.

Deutschland.

Hamburg, 29. Juli. Der Kaiser hat an den Bürgermeister Meenderberg heute von Brunsbüttel-Loog aus folgendes Telegramm gerichtet: „Von Norden zurückgekehrt, spreche ich Ihnen von hier aus angetrichen der Elbe Wein herzlichstes Beileid für das schwere Unglück aus, das die Stadt Hamburg jüngst durch den Untergang des Dampfers „Primus“ betroffen hat. Das beklagenswerte Schicksal der zahlreichen Verunglückten hat mich tief erschüttert. Möge diese traurige Katastrophe erneuten Anlaß geben, das Alles gethan werde, um einem ähnlichen Unglück auf der Elbe für die Zukunft vorzubeugen. Wilhelm I. R.“

Umden, 29. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist heute Abend kurz nach 9 Uhr hier eingetroffen.

Italien.

Rom, 29. Juli. Der König und die Königin sowie die Königin Margherita wohnten heute früh aus Anlaß des Jahrestages der Ermordung König Humberts einer Trauermesse im Pantheon bei. Um 10 Uhr wohnten die Majestäten in der Kirche del Sudario dem feierlichen Trauergottesdienste für König Humbert bei. In demselben nahmen außer den Majestäten die Ritter des Annunziatenordens, die Mitglieder des königlichen Hauses und die Mitglieder des Militär- und Zivilhospitals teil.

Rom, 29. Juli. Der Papst hat den Kardinal Cotti zum Generalpräfecten der Propaganda ernannt. Den Posten des Dekonomiepräfecten der Propaganda erhielt an Stelle des bisherigen Inhabers, des Kardinals Vincent Vanutelli, der Kardinal Agliardi.

Turkei.

Konstantinopel, 29. Juli. In Erwiderung auf die Protestnote des montenegrinischen Gesandten Pasitsch sagte die Pforte die baldige Regelung der Frage betreffend Absetzung des freitragigen Grenzgebietes zu und hat inzwischen neuerdings die Zahlung einer Entschädigungssumme für dieses Jahr an.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 30. Juli.

* Daß Oberbürgermeister Witting-Rosen seinen Vertrag mit der Nationalbank in Berlin unterzeichnet habe, wird von der „Vof. Ztg.“ demontirt.

Personalien. Oberregierungsrat Paul Gesch von der Posener Provinzialfeuerdirektion dürfte der „Vof. Ztg.“ zufolge demnächst in das Finanzministerium berufen werden.

Landwirtschaftliche Hochschule. In der gestern in Crone a. Br. abgehaltenen Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins gelangte die Errichtung einer landwirtschaftlichen Hochschule hier selbst zur Besprechung. Schon früher war im Schooße des Vereins die Abfindung einer Petition an das Staatsministerium beschlossen und gebeten worden, die Ausführung des Projekts schleunigst in die Wege zu leiten zu wollen. Gestern gelangte die Petition im Verein zur Annahme und wurde durch Unterschriften vollzogen. Die Petition weist auf die großen Vortheile hin, die aus der Errichtung einer solchen Anstalt für unsere Osten erwachsen würden. Nicht nur tüchtige selbständige Landwirthe und Besitzer würden durch sie herangebildet werden, sondern auch Inpaktoren; außerdem würde die ganze Landwirtschaft dadurch gefördert werden.

R Schulis, 30. Juli. (Leichenfund.) Der in voriger Woche auf der Weichselstraße verschundene Sittige Junge B. ist als Leiche in der Nähe des Ufers gefunden worden und hat den Tod durch Ertrinken gefunden.

A Znowrazlaw, 30. Juli. (Ueberfahren und getödtet) wurde in der Marktstraße gestern Nachmittag von einem Kollwagen ein 3½ Jahre altes Kind. Der Kutscher wurde in Haft genommen.

B Argentan, 29. Juli. (Verschiedenes.) Eine hiesige Bürgerfrau verlegte sich beim Ausnehmen eines Hals an dem noch im Salze des Nisches siedenden Angelhaken den Daumen der rechten Hand ganz unerheblich und beachtete die geringe Verwundung nicht weiter. Am anderen Tage aber schwoll der Daumen unheimlich an und verursachte ihr unerträgliche Schmerzen. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte Blutvergiftung fest und

vermochte zwar unmittelbare Lebensgefahr abzuwenden, doch wird die verletzte Hand Monate hindurch arbeitsunfähig bleiben. — Die Roggenernte ist hier allenthalben in vollem Gange und liefert an Stroh und Körnern überaus reichen Ertrag. Doch hat die frühe feuchte Witterung die merkwürdige Folge gehabt, daß sich die Roggenkörner zu ungewöhnlicher Größe entwickelt haben, von den Hülsen nicht festgehalten werden können und daher schon unter der Sense stark streuen. Die ausgedehnte Anwendung von Blantüchtern beim Einfahren wird sich also sehr empfehlen. — Die Landstraße Argentan-Unterwade wird augenblicklich mit schließlichen Granitwürfelsteinen gepflastert und geben dieselben ein sehr schönes, ebenmäßiges und unermittliches Pflaster. Sicherem Vernehmen nach sollen im nächsten Jahre auch die jetzt bei schlechter Witterung fast unpassierbaren Landstraßen Argentan-Kreuzweg und Argentan-Wierbitzany Pflasterung aus gleichem Material erhalten. — Das städtische Kämmereiland, etwa 80 Morgen, ist an den Wirth Herrn Weiß aus Michalowo und das Propsteiland an den hiesigen Gutsbesitzer Herrn Lukaszewski je auf die Dauer von 12 Jahren verpachtet worden. — Das am Sonntage abgehaltene Sommerfest des Radfahrervereins verlief, vom schönsten Wetter begünstigt bei starkem Besuch in gelungener Weise. Um 4 Uhr war Korfsohrt mit Musik durch die Stadt, von 5 Uhr ab Gartenkonzert im Zwölfgarten, um 8 Uhr Begrüßungsanrede und Kaiserhoch (Herr Zimmermeister Fischer), nachher Kunstfahren, wobei die Kunstfahrer Herr Sakrodt und der siebenjährige Konrad Brust, beide aus Thorn, letzterer der Sohn des dortigen Fahrradhändlers Herrn Brust, wahrhaft staunenswerthe Leistungen boten. Dann folgte ein sehr flott, sicher und elegant gefahrener Reiten des hiesigen Vereins und komischer Vorträge auf dem Rade. Den Schluß des in jeder Beziehung wohl gelungenen Festes bildete ein bis zum Morgen dauerndes Tanzfränzchen. Von auswärtigen Vereinen betheiligt sich nur der Radfahrerverein „Vorwärts“ aus Thorn.

Sn Krojante, 28. Juli. (Verschiedenes.) Am vergangenem Sonnabend wurden die Herren Bürgermeister Hafemann und Kaufmann Hartmann von hier von einem Oberregierungsrat zu Marienwerder zu einer Unterredung über die hier schwebenden Schulbaufragen empfangen. — Auf dem Marsche zum diesjährigen Kaisermanöver wird am 12. und 13. August in Stadt und Vorwerk Krojante die 5. Eskadron des 1. Leibhufarenregiments in Stärke von 5 Offizieren, 112 Mann und 125 Pferden Quartier nehmen. — Die Ernte ist nunmehr, nachdem besseres Wetter eingetreten ist, in vollem Gange.

Danzig, 29. Juli. (Das älteste Schiff der deutschen Flotte.) Der Aviso „Grille“, welcher gestern hier eingetroffen ist, ist das älteste aktive Schiff unserer Flotte. Er wurde im Jahre 1858 in Havre erbaut, ist aber immer noch ein schönes, feines Fahrzeug, wenn auch seine Geschwindigkeit (12 Knoten in der Stunde) den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Ursprünglich war das Schiff zur königlichen Nacht bestimmt und galt als ein Meisterstück der Schiffsbaukunst. Kaiser Wilhelm I hat das Schiff wenig benutzt, desto mehr aber Kaiser Friedrich als Kronprinz und seine Familie. Im deutsch-dänischen Kriege hat sich das Schiff einen Namen gemacht, indem es unter Führung des Prinzen Dalberg sich am 14. April 1864 vor Rasmund stundenlang mit einem dänischen Linienkrieger und einer Fregatte herumschob. Wenige Wochen später hatte die „Grille“ eine ähnliche Begegnung mit der dänischen Fregatte „Tordisfjeld“ an der Ostküste Nügens, wobei sie wiederum ungefährdet blieb, während der Gegner drei gute Treffer erhielt. Im Herbst 1869 ging die „Grille“ nach dem Mittelmeer, um unserm damaligen Kronprinzen zur Verfügung zu stehen und diente als erstes deutsches Kriegsschiff bei der Eröffnung des Suezkanals durch die Wasserstraße. Seit dem Jahre 1879 diente das Schiff zunächst als Aviso und später, wie jetzt auch noch, zu Admiralstabstreifen.

Zoppot, 29. Juli. (Im Damenbad zu Zoppot ertranken) heute Vormittags die beiden Frauen Schneider, Töchter des Kämmerei-Oberbuchhalters Sch., aus Danzig. Von den Schwefelbädern nach Ansehen die jüngere 19jährige den Grund verloren, ist untergegangen und hat die ältere, die ihr zu Hilfe eilen wollte, nachgezogen. Beide Damen konnten nur als Leichen geborgen werden. Von anderer Seite wird erklärt, daß die Damen sich über die Abgrenzungslinie hinaus zu weit in die See gewagt hätten.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kultusminister hat Ausführungsanweisungen zum fünften Nachtrag zum Normalstat über die Befoldungen der Leiter und Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten, durch welchen bekanntlich das Aufsteigen des Gehalts bei den wissenschaftlichen Lehrern mit 500 Mark nach 3 Dienstjahren, mit 400 Mark nach 6 Dienstjahren und mit je 300 M. nach 9, 12, 15, 18, 21 Dienstjahren bemessen wurde, erlassen. Danach ist bei den vom Staate zu unterhaltenden Anstalten das in Folge der Herabsetzung der Aufzuchtungsfrist sich ergebende Mehr an Zulagen für die Dauer der laufenden Staatsperiode in gleicher Weise wie das sonstige Mehr an Alters- und festen Zulagen zu Lasten der allgemeinen Staatsfonds zu verrechnen. Andererseits ist ebenfalls für die Dauer der laufenden Staatsperiode die aus der Erhöhung des Schulgeldes sich ergebende Mehreinnahme unter allen Umständen zu Gunsten der allgemeinen Staatsfonds zu verrechnen. Die Heranziehung der durch die Schulgeberhöhung erzielten Mehreinnahme zur Deckung von Einnahmeausfällen oder zur Bestreitung von Mehrausgaben ist unzulässig. Reichen bei den vom Staate nur verhaltenen Anstalten nach dem Stande vom 1. April d. J. die aus der Erhöhung des Schulgeldes aufkommende Mehreinnahme und die sonstigen Mittel der Anstalt zur Deckung des Mehrs an Befoldungen nicht aus, so ist wegen Ueberweisung von Mitteln aus Zentralfonds an den Minister zu berichten. Sollen infolge der Herabsetzung der Aufzuchtungsfrist für die wissenschaftlichen Lehrer einzelne Leiter in ihren Gehältern ungenügend gestellt werden, als wenn sie in der Stellung eines wissenschaftlichen Lehrers verblieben wären, so ist wegen entsprechender Neuordnung des Befoldungsdienstalters der betreffenden Anstalt besonders an den Minister zu berichten. In ähnlicher Weise sind im Falle der Zustimmung der Kompatrone bei den

vom Staate und von anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden Anstalten das Mehr an Befoldungen und die Mehreinnahmen aus der Erhöhung des Schulgeldes zu Lasten bzw. zu Gunsten der Unterhaltungsanstalten zu verrechnen. Inwiefern bei den sonstigen höheren Lehranstalten, welche aus unmittelbaren oder mittelbaren Staatsfonds Unterhaltungszuschüsse beziehen, nach dem Stande am 1. April d. J. die infolge der Erhöhung des Schulgeldes aufkommende Mehreinnahme zur Deckung des durch die Herabsetzung der Aufzuchtungsfrist bedingten Mehrs an Befoldungen nicht ausreicht und der Fehlbetrag aus anderen Mitteln der Anstalt oder aus sonstigen Fonds nicht gedeckt werden kann, hat sich der Minister bereit erklärt, den Anstalten bei vorhandener Leistungsfähigkeit ihrer Unterhaltungsanstalten angemessene Beihilfen aus Zentralfonds zu bewilligen. Etwas dahin gehende Anträge der Kompatrone sollen die königlichen Provinzial-Schulkollegien bis zum 1. August d. J. mittelst Sammelberichts einreichen. Im übrigen hat der Minister bemerkt, daß jedenfalls bei Erneuerung der Etats die Durchführung des fünften Nachtrages und die Bereitstellung der etwa erforderlichen Mehreinnahmen seitens der Kompatrone als Bedingung für die Weiterbewilligung des Staatszuschusses gefordert werden wird. Was endlich die ausschließlich von anderen zu unterhaltenden Anstalten angeht, so sollten die Provinzial-Schulkollegien den Kompatrone derselben den 5. Nachtrag zum Normalstat mit der Empfehlung mittheilen, die Bestimmungen desselben auch bei ihren Anstalten zur Durchführung zu bringen.

Der Professor an der evangelischen Fakultät in Wien Herr Dr. Sellin ist auf einer wissenschaftlichen Forschungsreise durch Palästina begriffen, die er mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften unternommen hat. Von Dr. Sellin ist nun, wie das „N. W. Tagebl.“ meldet, letzter Tage ein Bericht in Wien eingelaufen, der ausführliche Angaben über die Funde und Entdeckungen des Gelehrten enthält. Dr. Sellin ist bei einer der von ihm vorgenommenen Grabungen auf die Burgmauern eines salomonischen Schlosses gestoßen; auch dessen Festungsthor wurde gefunden. Außer diesen historisch sehr interessanten und bedeutsamen Funden gelang auch bei der Freilegung einer Begräbnisstätte israelitischer Kinder die Entdeckung eines aus dem Naturfelsen herausgearbeiteten Altars. Die Festungsmauern in Laanat, die Sellin gleich am Beginn seiner Expedition fand, wurden hauptsächlich als die Umfassungsmauern der alten kananitischen Stadt festgestellt. Seinen größten Erfolg errang der Gelehrte, wie erwähnt, in der Aufindung des salomonischen Schlosses. In anbetrach der Wichtigkeit dieses Fundes ließ der Forscher einen sehr genauen Plan anfertigen, weil hier zum ersten male ein Muster der so oft in der Bibel erwähnten, von den israelitischen Königen aufgeführten Burgen gegeben ist. Ferner wurden zwei Schächte aufgegraben, die eine solche Fülle an Material boten, daß es möglich ist, mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit ein umfassendes Bild von der Kultur der vorisraelitischen Bewohner des Landes zu entwerfen.

Bunte Chronik.

— Berlin, 28. Juli. Ein eigentümlicher Vorfall, der dringend der amtlichen Aufklärung bedarf, wird vom „Vorwärts“ mitgeteilt: Der Brennmaterialienhändler Gustav Ackermann aus der Gerichtsstr. 61 begab sich, so berichtet das genannte Blatt, am Sonnabend, den 12. Juli, nach der Stadtvoigtei zur Verhütung einer dreitägigen Haftstrafe. Als er am Dienstag, den 15., nicht mehr zu seiner Familie zurückgekehrt war, bemühte sich seiner Frau eine begriffliche Unruhe. Da sie sich aber nicht gut aus ihrem in der Pantstraße betriebenen Kohlengeschäft entfernen konnte, so schickte sie am nächsten Tage einen Bekannten nach der Stadtvoigtei, um sich nach dem Verbleib ihres Mannes zu erkundigen. Zener brachte jedoch am Mittwoch wie auch am Donnerstag nur ungenügende Nachrichten heim, u. a. es sei ihm vom Portier mitgeteilt worden, Ackermann habe noch „fünf Tage zugekommen“. Am Freitag, den 18., begab sich dann die Frau selbst nach der Stadtvoigtei. Auf ihre Anfrage nach dem Verbleib ihres Ehemannes erhielt sie dort nach einigem Hin und Her vom Inpaktor die verblüffende Antwort: „Der Kerl“ sei verübt geworden und bereits am Dienstag nach der Zrenanstalt zu Herzberge transportirt. Die Frau begab sich jetzt nach dem Polizeipräsidium. Hier wurde ihr ebenfalls bestätigt, daß ihr Mann, der bisher stets gesund war, nach Herzberge übergeführt worden sei, gleichzeitig sagte man ihr, sie könne ihn dort nicht eher sprechen als am Sonntag, den 20., vormittags von 11—12 Uhr. Die Frau geduldete sich nun bis zum Sonntag. Sie packte einige Erfrischungen ein und fuhr nach Herzberge. Und hier wird ihr der Bescheid: Ihr Mann sei bereits tot und begraben! Am Dienstag, den 15., sei er als irrinnig eingeliefert worden, am Mittwoch habe er einen Selbstmordanfall gehabt und sei dann am selben Tage an Herzschäche verstorben, und heute Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9½ Uhr, habe seine Beerdigung stattgefunden! Als die Frau tragt, weshalb man ihr denn trotz alledem keine Mittheilung gemacht habe, wurde ihr geantwortet, man habe überhaupt nicht gewußt, daß der Verstorbene verheiratet gewesen sei. Am nächsten Tage erhielt die Frau die Sachen ihres Mannes ausgeliefert; sie vermüßte dabei die Uhr und 16 Mark bares Geld. Jetzt fuhr die Frau wieder nach Herzberge, um Uhr und Geld sowie einen Totenklein zu fordern. Ihr wurde jedoch alles verweigert mit dem Bemerkten, erst müßten die entstandenen Kosten bezahlt werden. — Auf dem Polizeipräsidium, wo die „Nat.-Ztg.“ über die Angelegenheit Erkundigungen einholte, wurde dem Blatt mitgeteilt, daß Frau Ackermann nur eine Eingabe um Freigabe der Leiche ihres Ehemannes gemacht habe; diese Eingabe wurde am 22. Juli an die Zrenanstalt Herzberge geleitet. Davon, daß der Frau die Auskunft erteilt wurde, sie könne ihren Gatten am Sonntag sprechen, ist bei der Polizeibehörde nichts bekannt. Im Rathhause weiß man von der Angelegenheit überhaupt nichts, während die Stadtvoigtei jede Auskunft verweigert. So viel die genannte Zeitung jedoch erfahren konnte, ist Gustav Ackermann thätlich am 12. d. M. zur Verhütung seiner Strafe bei der Stadtvoigtei erschienen, wo er in Haft behalten wurde. Am nächsten Tage begann er zutoben. Dies dauerte zwei Tage und zwei Nächte. Er wurde, wie dies mit allen Alkoholikern

geschieht, mit zwei anderen Säftlingen in eine Zelle gebracht, damit er sich nicht ein Leid anthun könne. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, wurde Ackermann der Polizeibehörde übergeben. Den Schutzleuten, die ihn aus der Stadtvoigtei abholten, folgte er vollkommen ruhig und ohne Widerstand. Seine Ueberführung nach Herzberge erfolgte auf Grund eines ärztlichen Attestes. Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ sei seitens des Magistrats sofort eine Untersuchung des Vorganges eingeleitet worden, soweit die Herzberger Anstalt inbetracht kommt. Wie bisher verlautet, sei der Irrthum bei der Aufnahme der Personalien unterlaufen.

— Die Verrentung der Trümmer des Campanile in das Meer gestaltete sich zu einer Art Krauerkungebung, der am Strande ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte. Auf zwei große Schiffe wurden die Trümmer verladen; auf einem derselben fanden sich die städtischen Ingenieure und Vertreter der Behörden ein, welche die Fahrt ins offene Meer mitmachten. Als die Unter gelichtet wurden, brachen viele Zuschauer in Thränen aus. Es war wie bei einem Leichenbegängniß. Die Schiffe fuhren fünf Meilen weit hinaus, wo die Entladung der historischen Last im Angesicht Benedigs stattfand. Viel besprochen wurde die Thatsache, daß auch der berühmte Ziegelstein, welcher die Jahreszahl 902 trägt, in die Tiefe gebracht wurde, während man glaubte, der Stein würde im Museum aufbewahrt werden. Große Panik entstand gestern in dem Stadtviertel San Stefano, weil der Glockenthurm der denselben Namen tragenden Kirche angeblich einzustürzen droht. Es wurde festgestellt, daß sich der Thurm beträchtlich geneigt habe. Wahrscheinlich wird der Campanile San Stefano niedergelegt werden müssen.

— Seitere Schulerinnerungen. Proben unfreiwilligen Kathederbumors theilt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ mit. Wir entnehmen dieser Blütenlese reberischer Entgleisungen einige Aussprüche: „Luther stand da mit diesen großen Lippen auf dem Munde.“ „Zwischen dem französischen Könige und dem Volke stand die Blutlache Ludwigs XIV.“ „Ein guter Bürger läßt sich für das Vaterland sogar den Kopf abschlagen und geht dann ruhig nach Hause.“ „Durch das kinderlose Aussterben des Thrones stand das Reich verwaist da.“ „Deibus war der Sohn des Laos und die Tochter der Merope.“ „Die alten Bahnen des Abolitionismus aufzuwärmen, wäre Dummheit gewesen.“ „Der Mittelpunkt der alten Kirchen war gewöhnlich in der Mitte.“ „Franz Josef war der Bruder seines Sohnes Karl.“ „Schon vor seinem Tode erließ er eine wichtige Erklärung.“ „Und das war ihm zur dritten Gemohnheit geworden.“ „Die Splitter im moralischen Auge sehen viele nicht.“ „Ein böser Nachbar ist nur dann gut, wenn noch viele andere Leute dazwischen wohnen.“

— Von einer Tiroler Hochzeit berichtet ein Leser der „Vof. Ztg.“ folgendes: Am vorigen Montag hatten die in Mairhofen (im Zillerthal) weilenden Gäste die in der Saison seltene Gelegenheit, ein echtes Tiroler Volksfest zu sehen, nämlich die Hochzeit der Nichte des Besitzers von Brüggens Badhotel mit einem reichen Weingutsbesitzer aus Bozen. Nachdem schon am vorhergehenden Freitag sich die Freunde der Familie mit dem Brautpaar in dem kleinen Gasthause des Hotels zusammengefunden hatten, wo bei prächtigem Tiroler und Tiroler Spezialmannch föhliches Tiroler Lied und manch lustiger Pöbler erklingen waren, fand am Sonnabend der Pöblerabend statt, an dem etwa 50 Personen theilnahmen. Harke und Guitare lockten die jungen Burchen des Dorfes zum Tanze, der sich bis 3 Uhr nachts hinzog. Die Hochzeit war dann am Montag, nachdem schon am Sonntag Nachmittag die Böller das frohe Familienfest der Umgegenge verkündet und gewaltiges Echo in den Bergen erweckt hatten. Um 9½ Uhr morgens feste sich der Hochzeitszug in Bewegung. Voran das Brautpaar, die Angehörigen und die Brautjungfern in drei Wagen. Der Bräutigam trug die Uniform der Majoroffiziere der kaiserl. österreichischen Marine. Die Brautjungfern hatten weiße Gewänder angelegt, wie die Braut. Hinter dem Wagen folgte die Musik, etwa fünfzig Mann in der bunten Zillerthaler Tracht mit wallenden Federn auf dem Hute. Ihnen folgten die übrigen Brautjungfern, die in ihren malerischen Gewändern ein prächtiges Bild boten. Den Schluß des Zuges machte die männliche Bevölkerung von Mairhofen, alle im sonntäglichen Tiroleranzug. Unter dem Donner der Böller und den Weisen der Musik betrat der Zug die Kirche. Nachdem der Pfarrer die Trauung vollzogen hatte, gelebte er mit allem Pomp der katholischen Kirche eine feierliche Messe. Die ganze Handlung dauerte eine Stunde. Nun zog der Schwarm der Geladenen zurück und es begann sofort im großen Speisesaal des Hotels das Festmahl, dessen Kosten diesmal der Bräutigam allein bestritt, während sonst jeder Theilnehmer 3 bis 4 Gulden zuzuzahlen pflegte. Es waren über 100 Gäste geladen, fast die gesammte männliche Bevölkerung von Mairhofen. Es gab: Leberreishuppe, Forellen blau mit Pfefferkornsaft, Nierenbraten und Kalbsfilet mit grünem Salat, Roastbeef garnirt, Geflügelbraten mit Kompot, harte Tiroler Torten und englische Gholabentorten; dazu aus dem Brüggerischen Keller Tiroler, Rothen Spezial und mehrere andere Weine sowie Gedäch. Nachdem die Musik sich gestirkt hatten, ertrauten sie die Gäste mit ihren frischen Weisen, die jedoch allmählich an Frische verloren und bisweilen disharmonisch wurden, ob wegen zu trockener oder zu feuchter Rehlen wage ich nicht zu entscheiden. Allmählich begann dann der Tanz, und das Schußplattin und Walzen zog sich bis tief in die Nacht hinein, immer wieder von Böllersalben unterbrochen. Als spät am Abend der Kapellmeister seine Getreuen sammelte und mit einem Abschiedslied von dannen ziehen wollte, da fanden sich noch elf Kapellere beisammen. Doch hatte er nur zehn, denn der Pfiffonbläser, ein prächtiger vollbärtiger Mann, freitete, er hinkte und mankte, es mußte ihm wohl was im Schuh drücken. Böse Zungen erzählten am anderen Morgen, man habe um 6 Uhr noch vereinzelte Hochzeitsfreudige beim Tiroler sitzen sehen. Ich weiß nicht, ob es an der vorzüglichen Bewirthung lag, die den Mägen so friedlich machte, oder ob es im Zillerthaler Charakter liegt, eins berührte mich angenehm: trotz aller Weinlaune hat sich nichts von bayerischer Keilerei mit Tanzbergnigen bemerkt, sondern alles verlief in vollstem Frieden und reinster Freude, kurz es war ein Volksfest, wie es schöner nicht gedacht werden kann und das ich so bald nicht vergessen werde.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 30. Juli.

Herr Erster Bürgermeister Knobloch ist auf vier Wochen beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Bürgermeister Schmieder vertreten.

Chyrium-Theater. Heute, Mittwoch, findet von abends 8 Uhr ab im Garten ein Militärkonzert der ganzen Kapelle des Füsilierregiments Nr. 34 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Bils statt.

Eine Versammlung der Maurer sollte gestern Abend in dem Restaurant in der Thalstraße stattfinden. Es hatten sich einige Personen eingefunden, aber nicht so viele, daß die Versammlung abgehalten werden konnte, und so ging man nach 1 1/2 stündigem Warten auseinander.

In Parkers Sommertheater kam gestern Mittwochs „Vizeadmiral“ — die meisten Darsteller sprachen, wohl in Gewerbeausstellungenserinnerungen „Vizeadmiral“ — vor einem sehr gut besetzten Hause zur Aufführung. Die Darstellung machte im Ganzen einen guten Eindruck; zu nennen sind insbesondere die Damen Sarrin, Weyer und Giese und die Herren Seidl und Kowak.

Der diesjährige Verbandstag Nordost-deutscher Kaufmännischer Vereine, verbunden mit dem jährlichen Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins Mercator in Culmbach findet am Sonntag den 3 August in Culmbach statt.

Chyrium-Theater. Mit Wilbrandts effektreichem, zum Schluß allerdings reichlich rührseligem Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ begann am gestrigen Abend Herr Knappe die Reihe der gewöhnlichen Benefizvorstellungen.

Znowrazlatz, 29. Juli. (Auffsehen) erregte dieser Tage die Verhaftung der früheren Wirthin des stellvertretenden Direktors der Kruschwitzer Zuckerraffinerie von Bielowski. Sie war in die Wohnung des Herrn v. Bielowski eingedrungen und verlangte von ihm, sie wieder als Wirthin in Dienst zu nehmen.

Rosenberg, 28. Juli. (Der Rektor der westpreussischen Volksschullehrer-) Kantor und Lehrer Soot, ist im 93. Lebensjahre in Abbau Rosenberg gestorben.

Im Jahre 1859 wurde ihm der Kantortitel wegen seiner tüchtigen Leistungen von der Regierung verliehen. Als er 1880 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, erhielt er den Adler des Hohenzollernschen Hausordens, und als es ihm vergönnt war, noch in voller geistiger und körperlicher Frische im November 1890 sein 60jähriges Dienstjubiläum zu feiern, erhielt er den Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 60.

Im Jahre 1859 wurde ihm der Kantortitel wegen seiner tüchtigen Leistungen von der Regierung verliehen. Als er 1880 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, erhielt er den Adler des Hohenzollernschen Hausordens, und als es ihm vergönnt war, noch in voller geistiger und körperlicher Frische im November 1890 sein 60jähriges Dienstjubiläum zu feiern, erhielt er den Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 60.

Landsberg a. W., 29. Juli. (Selbstmord). Im D-Zuge, von Berlin kommend, hat sich heute Nacht der Ingenieur Reinhold aus Wehlhoff erschossen.

Aus dem englischen Unterhause.

London, 29. Juli. Der heutigen Sitzung im Unterhause wohnte Chamberlain bei. Reid fragte an, ob die Urtheile, welche in Südafrika von Kriegsgerichten gegen Zivilpersonen gefällt wurden, jetzt nach Beendigung des Krieges noch gesetzlich wirksam seien.

Bei der Berathung des Etats für das Kolonialamt wünscht Campbell Bannerman Aufklärung über einige Punkte hinsichtlich Südafrikas. Er freute sich die bisher feindlichen Buren freundschaftliche Gefühle bekunden zu sehen; er bitte aber um Aufschluß über die wirkliche Lage der Buren, welche noch vor kurzem gegen England in Waffen standen.

Chamberlain erwidert, er sei erfreut, daß Campbell Bannerman an die Zukunft und nicht an die Vergangenheit denke. Eine schwierigere Aufgabe habe der Regierung niemals vorgelegen als gegenwärtig in Südafrika, Ordnung zu bringen in das Chaos, die Feindseligkeiten der Vergangenheit zu begraben und dem Lande Wohlfahrt zu geben, wie sie, das getraue sich die Regierung zu versichern, das Land in seiner Vergangenheit niemals genossen habe.

London, 30. Juli. (Drahtmeldung.) Chamberlain führt weiter aus: Eine vollständige sofortige Zurückbeförderung der Burengefangenen in ihr Vaterland sei unmöglich und würde zu den schlimmsten Ergebnissen führen.

Witterungsbericht für Donnerstag, den 31. Juli. Tageskalender für Donnerstag, den 31. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 58 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 50 Minuten. Tageslänge 15 Stunden 52 Minuten.

6. deutsches Sängerbundesfest.

Graz, 29. Juli. Nachdem der gestrige Vormittag durch Gesamtproben, der Nachmittag durch Einzelproben ausgefüllt war, fand abends die erste Gesamtauführung statt. Bei den Einzelvorträgen ernteten der Königsberger Sängerverein, der Wiener Männergesangsverein und der Schubertbund lebhaften Beifall.

Graz, 30. Juli. (Drahtmeldung.) Gestern Nachmittag fand die zweite Gesamtauführung statt, die sehr beifällig aufgenommen wurde. Am Schluß wurden den Gesangschören sowie den Dirigenten Kremser-Wien, Ortner-Graz und Wohlgemuth-Leipzig enthusiastische Kundgebungen bereitet.

Bunte Chronik.

Berlin, 29. Juli. Der vor einigen Wochen nach Unterzeichnung von städtischen Sparkassengeldern flüchtig gemordete Waqitratshilfsarbeiter Ulrich hat sich gestern der Staatsanwaltschaft gestellt.

Konstantinopel, 29. Juli. Der Sanitätsrath hat eine fünfjährige Quarantäne für Herkünfte aus Odesa und mit Rücksicht auf das Auftreten der Cholera in Gudar eine zehnjährige Quarantäne für Herkünfte aus Persien angeordnet.

Budapest, 29. Juli. Rudolf Salzberger, der Chef der heiligen gleichnamigen Getreide-Großhandlung hat sich heute Mittag erschossen.

Hamburg, 30. Juli. (Bestirter Lokalanzeiger.) Ueber das Dampferunglück des „Primus“ wird noch gemeldet: 14 Wittwen mit Kindern und 15 Ganzwaisen sind bis jetzt zu unterstützen.

Paris, 30. Juli. Auf eine Anfrage des „Gaulois“ erklärte der Bischof von Périgueux, er habe die Versicherung erhalten, daß die Kongregationen ermächtigt werden sollten, ihre geschlossenen Schulen in wohlthätige Anstalten umzuwandeln, und daß die Schwestern zurückkehren könnten.

Frederikshavn, 29. Juli. Der Dampfer „Rosina“, von Hamburg nach Sunderland unterwegs, ist heute früh südlich von Stagen gesunken.

Washington, 30. Juli. Ein Telegramm des Kommandanten des amerikanischen Kriegsschiffes „Madrias“ berichtet, daß in Cap Haitien große Unruhe herrscht.

Madrid, 30. Juli. In einer Niederlage von Schießbaumwolle trat eine Explosion ein. Ein Offizier und mehrere Arbeiter wurden verwundet.

Witterungsbericht für Donnerstag, den 31. Juli. Tageskalender für Donnerstag, den 31. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 58 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 50 Minuten.

Zeit der Beobachtung. Luftdruck auf Meereshöhe. Temperatur in der Höhe. Windrichtung und Stärke.

Zeit der Beobachtung. Luftdruck auf Meereshöhe. Temperatur in der Höhe. Windrichtung und Stärke.

Voransichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.

Bewölkt, unbeständiges, zeitweise zu geringen Niederschlägen geneigtes Wetter.

Table with columns: Name des Schiffes, Führer, Waarenladung, Von nach. Lists various ships and their destinations.

Table with columns: Name des Schiffes, Führer, Waarenladung, Von nach. Lists various ships and their destinations.

Table with columns: Name des Schiffes, Führer, Waarenladung, Von nach. Lists various ships and their destinations.

Bromberg, 30. Juli. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 170 bis 174 Mark, nominell. Roggen, gesunde Qualität 140-145 Mark.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for various grains.

Zwangsvorsteigerung.
 Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in den Grundbüchern des Grundbuchs, Band V, Blatt Nr. 244, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schenkwirthe's Emil Jenner zu Neufrieden und dessen Ehefrau Annes geb. Finger eingetragene Grundstück, Schank- und Kellnerwirthschaft, in der Größe von 6 ha 76 a 90 qm und mit 9,88 Thaler Reinertrag und 60 M. Nutzungswert, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, Hofraum, Garten und Acker
 am 13. Oktober 1902, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden. (67)
 Egin, den 10. Juli 1902.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Am Sonnabend, den 2. August 1902, vormittags 11 Uhr, soll auf dem Kasernenhofe des unterzeichneten Regiments in Bromberg ein 11 Jahre altes Pferd als des Futters unwirksam meißelndes gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. (251)
 Grenadier-Regiment zu Pferde.

Jedem Beamten welcher i. Wirtschaftsverbande ist, gebe ich **5 % Rabatt** auf **Bakwaare**, auch sende ich dieselbe frei ins Haus.
Fritz Huwe, Berlinerstraße 5.



Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preisanschiebens (Preis im Werte von 3000 Mk.), welches die Siris-Gesellschaft in Frankfurt a. M. zur Erlangung einer Kohlerechte veranstaltet, bei **Max Klein**, Kornmarkt.

Kinderwagen im Ausverkauf spottbillig.
H. Wille, Danzigerstr. 38.

Umzüge führt unter persönl. Leitung mittelst **Patent-Möbelwagen und Rollwagen** zu kulantesten Preisen aus
Emil Fabian, Möbeltransport-Geschäft.

Lungenleiden sowie Erkrankungen des Halses u. der Nasenschleimhäute, auch Nervenkatarrh, heile ich nach eigener, an mir selbst erprobter Methode. Bei Erfolglosigkeit würde ich ein event. gezahltes Honorar zurückzahlen.
C. Drescher, emer. Lehrer, Strehlen (Schlesien).

Hintermannungssteine offerirt Ziegelfabrik Broudy, 243 Danzigerstr. 142.

Wachtung! Wachtung!
 Berliner Schuhwaren.
 Zum Jahrmart hier, Nimmelsburger Reihe, durch Firmenstichb erkrankt. Großer Posten Schuhwaren aller Art von d. einfachsten bis zu den elegantesten Fabrikaten für Wiederverkäufer und Einzelverkauf zu enorm billigen Preisen. Außerdem
 großer Gelegenheitsverkauf in Blousen, Corsets, Hercules-Sofentragern, Maco-Hemden, Hemdenbarchend-Neuze zu enorm billigen Preisen.
Lewinski, Berlin.

Eine leistungsfähige Kohlengroßhandlung liefert an Private **allererstklassige Ober-schlesische Steinkohlen** zu Original-Grubenpreisen. Gest. Offerten unter A. Z. 100 an die Geschäftsstelle b. Ztg. (251)

Zur Bausaison

empfehlend:
 Telefon No. 109. Lagerplätze: Holzholstrasse 56 Albertstrasse 4 u. 4a

Stück- und Graukalk
Gelöschten Kalk
Portland-Cement
Putz- und Stuckgyps
Rohrgewebe
Torfmulle und Torfstreu
Stein-, Schmiede-, Anthracit- und Holzkohlen,
Ilse Brikets, Coks, Kloben- und Kleinholz.

Carbolinum
Kientheer
Steinkohlentheer
Pech, Asphalt, Harz
Asphaltkitt, Schwefel

Grösstes Lager
 von
 glasirten Thonröhren, Viehkrippen und Schalen, Ferkeltrögen, Schornsteinaufsätzen, Cementröhren, Cementfliesen, Moniergeplatteln, Chamottesteinen, Chamottemehl, feuerfest. Thon, Backofenplatten, Mörtel, Dachpappen, Rohr-, Papp- u. Drahtnägeln.

Alleinige Vertretung
 der Ilse-Brikettgrube u. Dachpappmasse (kein Abtropfen bei grösster Hitze, langj. Garant.), des „Seccol“ u. „Seccolpappe“ (Schutzmittel), „keine tauchten Wände mehr“, der „Aeolus“ Patent Rauch- u. Dunstsauger, der Patent-Dachlüfter, gleichzeitig Lichtfenster, der Vereinigten Chamottefabriken (vorm. C. Kuhmiz).

Ausführung neuer einfacher und doppellagiger Pappdächer und Reparaturen alter schadhafter Dächer.
 Grössere Consumenten u. Wiederverkäufer erhalt. Vorzugspreise.

August Appelt

Ältestes Bau-Materialien-Geschäft.

Maschinenfabrik BADENIA

vorm. Wm. Platz Söhne A.-G., Weimheim (Baden)
 empfehlen als leistungsfähigste u. dauerhafteste Betriebs-Maschinen für alle Zwecke, unter Garantie für vorzüglichste Ausführung und geringsten Kohlenverbrauch **Locomobilen** von 3-400 Pferdekraften zur schnellsten Lieferung. Vorzügl. Zeugnisse, Kataloge u. Referenzen zu Diensten. Vertreter **Römling & Kanzenbach**, Posen W. 6. Kaiser Wilhelmstrasse No. 38. (121)

Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung.
 Um mein großes Lager bis zum Umzuge zu räumen, verkaufe ich **sämtliche optische Waaren und Artikel zur Krankenpflege** **10% unter Preis.**
Oscar Meyer, Optisches Spezialgeschäft, Friedrichstraße Nr. 54. (204)

9. große Wohlfahrts-Lotterie.
 Hauptgewinne: 100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk., 15 000 Mk. zc.
 Im Ganzen 16 870 Gewinne mit zusammen **575 000 Mk.**
Bargeld ohne Abzug.
 Lose à 3,30 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. extra, Nachnahme 20 Pf. theurer empf. und **L. Jarchow**, Wilhelmstraße 20. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wichtig für Damen!
 Den geehrten Damen von Bromberg und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich zu sehr billigen Preisen verkaufe: **Ausgezeichnete Klammerschürzen, Handtücher, Brodbretter, Tischläufer, Besenstiele, Schranktreifen, Küchentischdecken, Wand-schoner, Waschlappen, Stoppfenster u. f. w.**

Großer Ausverkauf
 in doppelten Madapolam-Stickereien zu Wäsche, große Auswahl breiter und schmaler Stickereien zu Röcken.
Einsätze zu Bettwäsche,
 Zwirnspitzen und Einsätze in jeder Breite, Kommodendecken, Tischläufer in Füll und Spachtel, gehäkelte Gardinen und Küchentanten.
 Mein Stand auf dem Jahrmart ist wieder wie früher die zweite Bude in der ersten Reihe neben Platauer.
 Streng reelle Bedienung. (247)
Sophie Mahn aus Berlin.

bei **Alten, schmerzhaften Fussleiden**
 (offenen Füßen, eiternden Wunden zc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungstee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Blutreinigungstee in Form von Pulver, das als Universal-Heilmittel, vermischt mit goldenen Medialien in **Reinigung** nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** (Niederbayern). Sell's Universal-Heilmittel, Gaze und Blutreinigungstee sind gesetzlich geschützt.

Filtere Dein Trinkwasser!
Bühring's Patent-Wasserfilter
 liefern kohlensäure-, gefundenes Wasser.
C. Bühring & Co., Berlin NW. 6. Luisenstr. 21.

Frühkartoffeln
 kauft zu höchsten Preisen
Emil Fabian, Mittelstr. 22.
 Zu kaufen gesucht ein kleines Wasserreservoir. Off. erb. u. M. T. 100 a. d. G. b. Z.

Schank- od. Zigarrengeschäft
 zu pachten gesucht. Offert. sub R. 8 an d. Geschäftsst. b. Ztg.
 Zu verpacken **1 Wassermühle** mit Wohnhaus, Stall u. Gart., ferner **ein Grundstück**, ca. 3-6 Morgen Gemüseboden, Wohnhaus, Stall, groß. Schuppen, zur Anlage einer Gärtnerei. vorzüglich geeignet. (17)
 Anfragen erbeten an die **Güterverwaltung** in **Mühlentuch** b. Bromberg.
 Das in der Ausstellung von **Kloss & Pflug** ausgestellt

eichene Pianino
 ist noch preiswerth zu haben, evtl. Abzahlung, bei **C. Junga**, Bahnhofstr. 75.
Altdeut. Garnitur (Eichen)
 Sopha, 2 Sessel, sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. Wo? sagt d. Geschäftsst. Das. auch eine Violine z. verk.

2 Pianinos
 werden billig verkauft
Friedrichstraße 10/11, Laden.
Zwei Grabstellen
 zusammen (mit eisen. Gitter) auf dem evangel. Friedhofe (Wilhelmstraße) sofort billig zu verkaufen. Gest. Offerten u. N. S. 5 an die Geschäftsstelle b. Zeitung erbeten.
1 Brennabor-Fahrrad, wie neu erhalten, ist unständehalb sehr billig zu verkaufen bei **O. Lehming**, Kornmarktstr. 248.
Stühle billig Crohn, Mauerstr. 1.

Empfehle mich zur **Anlegung, Regulierung und Berichtigung kaufmännischer und gewerblicher Geschäftsbücher**, sowie Anfertigung von Bilanzen u. sonstigen Kontoarbeiten zu jeder Tageszeit gegen mäßiges Honorar und erbitte Aufträge. **Fr. Wenglikowski jun.**, Prinzenstr. 8c. (213)

auf Gegenseit. **IDUNA**. Versicherungsbest. errichtet 1854. **155,6 Mill. M.**
Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Verf. -Gesellsch.
 zu Halle a. d. S. (256)
 Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coul. Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Mill. M. Der Gewinn-Ueberschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu. Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Gieb Acht! über das, was Dir für **Dein Kleid verkauft wird.**
 Es bleibt doch wahr: **Die besten Zuthaten sind die billigsten!**
 Darum, ihr Hausfrauen, verlangt nur:
 Mohair-Schutz-Borde „Primsima“ mit Aufdruck: „Vorwerk“
 Wellene Schutz-Borde „Vorwerk“
 Schweiß-Blätter (Tricot- u. Gummi-Platten) „Vorwerk“
 Krage-Einlage, speziell „Practica“ im Carton-Aufdruck „Vorwerk“
 Die Marke „VORWERK“ verbürgt eine unerreichte Qualität und Zweckdienlichkeit der Fabrikate.
 Jedes bessere Geschäft führt die Vorwerk'schen Fabrikate.

„Bilz Limetta“
 (nef. gesch.)
 Das beste, billigste und wohlgeschmeckteste Tafel- und Gesundheits-Getränk.
 Von erst. Autoritäten für Gesunde, Kranke u. Rekonvaleszenten als erfrischendes und beförmliches Getränk empfohlen.
 Fabrikation unter ständiger Kontrolle von **F. E. Bilz**, Sanatorium I. Rang in Badelub b. Dresden.
 Preis p. 1 Flasche 1,50 Mk. (239)
 Alleiniger Vertreter für Bromberg:
Zietak & Milchert, Neuer Markt Nr. 3.

Hervorragendes Tafel- u. Erfrischungsgetränk.
 Vielfach prämiert.
 Nur echt mit Korkbrand:
Julius Haller, Harzburg.
Julius Haller Sauerbrunnen
 Aus den städtischen Mineralquellen des Bades Julius Haller — Harzburg. (128)
 Generaldepot Bromberg: Gebr. Nubel, Tel. No. 7, Danzigerstr.

Nur die Marke „Pfeilring“
 giebt Gewähr für die Aechtheit unseres **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**
 Man verlange nur **„Pfeilring“ Lanolin-Cream** und welse Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Wohnungs-Anzeigen
 Alte Pfarrstraße Nr. 7, dicht am Friedrichsplatz, **Laden**, für jedes Geschäft geeignet, mit angrenzender geräumiger Wohnung, zum 1. Juli d. J. für 1500 Mk. p. a. zu vermieten. Näheres in den Vormittagsstunden bei **Wilh. Herbert**, Wilhelmstr. 13, part.

Wohnungen
 werden kostenlos nachgewiesen im **Bureau des Vereins der Grund- und Hausbesitzer** Gammstr. 15, I. Vorm. 9-1 und Nachm. 3-5 Uhr.
Schlesener, Chausseestr. 13
 ein Laden nebst Wohnung, in dem seit 16 J. ein Uhrmacher-Geschäft m. Erfolg betr. wird, ist z. 1. Oktober d. J. andern. zu verm. Auskunft Danzigerstr. 56, I. r.
Al. Laden, jezt Kaffeeliche, frh. Brinzenstraße 8 E hübsche 2-Zimmer-Wohnungen. Näheres beim Hauswart daselbst.
Ein Laden von sofort zu verm. Kirchenstr. 3.

Der große Laden
 des Buchhändlers Abicht, **beste Lage**
 Bromberg, ist per 1. Januar 1903 ev. früher zu vermieten. Näheres durch **Max Zweiniger**, Theaterplatz 4.
Gl. Laden Mittelstr. 53 sofort zu vermieten. (239)
Ein Laden mit angrenzender Wohnung, 3 Zimmer, Küche zc., zu jedem Geschäft passen, ist per Oktober Wilhelmstr. 12 zu vermieten.
Zwei Läden mit anschließender Wohnung, pr. 1. 10. 02 z. v. **Elisabethstr. 1**.
Friedrichstr. 62 in der Laden mit kleiner Wohnung vom 1. Juli zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. Nr. 12, I. Tr. links. (192)

Ein Laden in der **Prinzenstraße 8 E** hübsche 2-Zimmer-Wohnungen. Näheres beim Hauswart daselbst.
Zwei große Zimmer per 1. 10. zu verm. Zu erfragen 242 **Kafernenstr. 3, III.**
Livoningsstraße 12
 eine Wohnung, 3 Z. Zimmer, Kab. u. Küche, p. 1. 10. v. verm.
Danzigerstraße 131
 sind 2 kleine Wohnungen im Gartenhaus b. 1 u. 2 Zimmern in Küche v. 1. 10. zu verm.
Alte Wohnungen im **Prinzenstraße 8 E** hübsche 2-Zimmer-Wohnungen. Näheres beim Hauswart daselbst.
Beckstr. nebst Wohnung, z. Tischlerei geeignet, **Wilhelmstraße 11** z. 1. Okt. cr. z. verm. Näh. b. **Albert Seidel**, Postenstr. 11.
1 großer, heller Saalraum f. d. Geschäft passend, ist b. soagl. od. später billig zu verm. Off. u. A. B. 5 a. d. Geschäftsst. b. Z.
Gr. Speicher, Keller, Pferde-ställe u. Contoir zu vermieten 234 **Postenstr. 5**.
Fischerstr. 6 a, 1 Pferde-stall u. Kutschkutsche pr. sofort zu verm. Näh. b. **Portier Klump**, daselbst. Hierzu zwei Beilagen.

Im Neubaugliedermarkt 5
 Eine herrschaftliche Wohnung v. 6 Zimmern, II. Et., m. all. Komfort u. reichl. Nebengel., ev. St. f. 2 Pferde u. Wagenrem. pr. 1. Okt. cr. z. verm. Näheres daselbst beim Wirth. (241)

Danzigerstr. Nr. 157
 nahe am Belgieplatz eine herrschaftliche Wohnung v. 6 Zimmern, II. Et., m. all. Komfort u. reichl. Nebengel., ev. St. f. 2 Pferde u. Wagenrem. pr. 1. Okt. cr. z. verm. Näheres daselbst beim Wirth. (241)

Kafernenstraße 8
 1 Wohn. I. Et., 4 Zim., Entr., Küche u. Zubeh., Gartenben., v. 1. 10. cr. zu vermieten. (250)
E. Schendel, Friedrichsstr. 3.

Herrsch. Wohn. 1 Tr.
 nebst allem Zubehör, Badest., Balkon u. schön. Garten, a. Baumf. Pferde- u. Wagenrem. zu verm. 244 **Prinzenstr. 5**.

Hofenerpl. 5. Kellerwohn.
 3 Zimm. u. Zubeh., geeignet z. Vorhofgesch., z. 1. 10. 02 z. verm. Näh. Ausf. **Thornerstr. 53**, prt.

Herrsch. d. Wohn.
 5 Z., II. Tr., u. 3 Z., prt., Kochg., m. a. o. Pferde- u. Wagenrem., v. 1. 10. 02 z. verm. G. Schmitt, **Elisabethstr. 18**.

Eine Wohnung v. 6 Zimmern
 nebst Balkon in I. Etage per 1. Oktober zu vermieten. (236)
J. Malkowski, Hofenerstr. 4.

Prinzen- u. Sophienstr. Ecke
 Wohnungen, 1. und 2. Etage, 2 Zimmer nebst reichl. Zubehör, Kochgas etc., p. 1. Okt. zu verm. Näheres beim Wirth dortselbst.

Billa Friedr.-Wilhelmstr. 8
 große herrschaftliche Wohnung, in schönem Garten gelegen, zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres beim Wirth dortselbst.

Wohnung
 III. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, der Neuzeit entz. einget., mit Garten, vom 1. Oktober zu verm. Danzigerstr. 41. **Winnicki**.

Friedrichstr. 15 Wohnung
 v. 3 Zimmern, per 1. Oktober zu vermieten.

Herrsch. d. Wohnung
 von 5 Zimmern und sämtlichem Zubehör verlegungslos von sofort oder 1. Oktober zu verm. **Gymnasialstr. 7**, Neubau.

Herrsch. d. Wohnung
 Boiestr. 10 sind 3 od. 4 Zimmer zum 1. Oktober zu vermieten.

Brüdenstr. 4 5 Zimm., Küche, 3 Treppen: 3 Zimm., Küche, Zub. zu verm. helle, freundl. Zimm. u. Treppenaufgang. **Berg**.

Kafostr. 15 am Hofenerplatz freundl. Wohnung v. 2 Zim., Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu verm. **Wohnung**, 4-5 Zimm. u. Zubeh., p. 1. Oktob. zu vermieten **Bahnhofstr. 56**.
Wilhelmstr. 50 1 Wohn., 3 Z., Sch., Mt., Spiz. u. r. z. v. 1. 10. z. v. Wegner.
Zöfnerstr. 6 a, 2 Trepp., herrsch. 6 Zimm., Bade-u. Wäschst., Pferdebst. u. heizbar. Burschengel., Gartenbenutzg. pr. 1. Oktober zu verm. Näh. b. **Portier Klump**, das. G.

Brüdenstr. 2 erste Etage, u. in meinem Neubau **Pöfstr. 5** sind Wohnungen zu je 4-5 Zimm., Küche, Badest., u. Nebengel., p. 1. Okt. zu verm. N. Lachmann, Brüdenstr. 9.

3 u. 2 Zimmerige Wohnungen
 mit Zub. sind billig zu vermieten. 233 **Mittelstraße 41**.

Wohnungen
 zu verm., 4 Zimmerige, Schleinsstr. 15, part. r. Besichtigung v. 10-1 u. 3-7 Uhr. (215)

1 Wohnung, Stall, an ruh. Wdh., p. 1. Okt. z. verm. **Bahnhofstr. 33**.
 2 Stb., Küche, Stell., hübsche 2-Zimmer-Wohnungen. Näheres beim Hauswart daselbst.

Zwei große Zimmer
 per 1. 10. zu verm. Zu erfragen 242 **Kafernenstr. 3, III.**

Livoningsstraße 12
 eine Wohnung, 3 Z. Zimmer, Kab. u. Küche, p. 1. 10. v. verm.
Danzigerstraße 131
 sind 2 kleine Wohnungen im Gartenhaus b. 1 u. 2 Zimmern in Küche v. 1. 10. zu verm.
Alte Wohnungen im **Prinzenstraße 8 E** hübsche 2-Zimmer-Wohnungen. Näheres beim Hauswart daselbst.
Beckstr. nebst Wohnung, z. Tischlerei geeignet, **Wilhelmstraße 11** z. 1. Okt. cr. z. verm. Näh. b. **Albert Seidel**, Postenstr. 11.
1 großer, heller Saalraum f. d. Geschäft passend, ist b. soagl. od. später billig zu verm. Off. u. A. B. 5 a. d. Geschäftsst. b. Z.
Gr. Speicher, Keller, Pferde-ställe u. Contoir zu vermieten 234 **Postenstr. 5**.
Fischerstr. 6 a, 1 Pferde-stall u. Kutschkutsche pr. sofort zu verm. Näh. b. **Portier Klump**, daselbst. Hierzu zwei Beilagen.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Gerichtssaal.

II Thron, 28. Juli. Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Unteroffizier Karl Weidling von der 5. Kompagnie Artillerieregiments Nr. 4 (aus Magdeburg; gegenwärtig zur Sicherstellung auf dem hiesigen Artilleriefeldplatz) wegen vorschriftswidriger Behandlung und Mißhandlung eines Untergebenen. Am 6. Juni d. J. verübte der Kanonier Maurer zu Magdeburg Selbstmord, indem er sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Es entstand gleich der Verdacht, daß Maurer sich wegen vorschriftswidriger Behandlung das Leben genommen habe. Bei den näheren Ermittlungen waren die Aussagen der Leute auch so gravierend, daß gegen den Unteroffizier Weidling Anklage erhoben wurde. In der heutigen Verhandlung lauteten indessen die Aussagen der Leute wesentlich anders, weshalb der Verhandlungsleiter in der Annahme, daß sie beeinflusst worden seien, sie sehr ernstlich vor der Begehung eines Meineides warnte. Der Kanonier Maurer ist ein sehr unsauberer Soldat gewesen. Am 6. Juni erschien er wieder sehr unsauber zum Dienst, was vom Offizier gerügt wurde. Nach dem Dienst gab daher Unteroffizier Weidling den Befehl, Maurer solle gemacht werden. Dies geschah durch einen anderen Kanonier unter Anwendung einer sogenannten „Waschbürste“. Der Hals wurde mit derselben gehörig abgerieben. Nach den ersten Befundungen der Leute soll auf speziellem Befehl Weidlings beim Waschen auch eine harte Scheuerbürste (wie solche zum Waschen der Drillischachen gebraucht wird) benutzt worden sein, wobei Maurer vor Schmerzen geschrien haben soll. Heute schränkten sie indessen ihre Aussagen dahin ein, daß die Scheuerbürste zwar gehalten worden, aber beim Waschen des Kanoniers Maurer nicht zur Anwendung gekommen ist. Ferner wurde dem Unteroffizier Weidling zur Last gelegt, den Kanonier M. mit dessen zerrißener Unterhose zweimal ins Gesicht geschlagen zu haben. Dies behauptete auch Kanonier Neumann, meinte indessen, er könne darin nicht eine Mißhandlung erblicken, da man sich beim Militär doch Mancherlei und zuweilen noch Schlimmeres gefallen lassen müsse. Der Vertreter der Anklage erblidete nur in dieser Handlung des Unteroffiziers Weidling eine vorschriftswidrige Behandlung und beantragte dafür drei Tage Mittelarrest, im übrigen Freisprechung. Das Kriegsgericht erkannte auf völlige Freisprechung. Aus dieser Verhandlung ist noch folgender Vorfall bemerkenswerth, der zugleich zeigt, in welcher eigenthümlichen Lage sich Soldaten befinden, wenn sie als Zeugen ihre Meinung frei äußern sollen. Als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte, rügte ein als Vertheidiger des Angeklagten auftretender Leutnant den Kanonier Neumann wegen seiner Aeußerung, man müsse sich ja beim Militär Mancherlei gefallen lassen, mit scharfen Worten und bemerkte, er werde davon weitere Meldung erstatten.

Ein gefährlicher Heiratschwindler, dem manche hoffnungsvolle Braut zum Opfer gefallen, ist der Privatlehrer Johannes Saffian, der sich zur Zeit im Centralgefängnis zu Br. Holland befindet. Seine Betrügereien, die er meistens auf Grund von Heiratsanzeigen verübte, reichen bis in das Jahr 1878 zurück. Im Jahre 1869 war S. eine Ehe eingegangen. Noch in demselben Jahre verließ er seine Frau, die nun, da sie mittellos war, eine Stelle als Wirthschafterin annahm. Später erfolgte auf Grund eines Erkenntnisses des Landgerichts zu Jüterburg ihre Ehescheidung, wobei die Frau als der schuldige Theil erklärt wurde. Seit dieser Zeit sah sich Saffian nach mehreren Bräuten um, mit denen er sich verlobte. Die erste Braut war die Tochter eines Korbmachers in Treuenbrietzen. Nach

(Nachdruck verboten.)

Aus der Geschichte der Polen unter russischer Herrschaft.

John Sonnemann.

In letzter Zeit liebäugeln die Polen ganz auffallend mit Russland. Der Panislausismus treibt die schönsten Blüten. Alle Elben unter russischer Herrschaft bereinigt zu sehen, ist aber ein Traum, der noch lange, lange nicht in Erfüllung gehen wird. Es dürfte aber doch an der Zeit sein, unseren Polen wieder einmal zu zeigen, wie der Ruß die ihre Vorfahren behandelt hat, weisen also auch sie sich zu gemäßigten haben, wenn der weiße Adler vollständig in des russischen Hähnen Gewalt sein wird. Vielleicht kommen dann noch manche zur Einsicht, daß unter dem milben Szepter der Hohenzollern es sich doch besser und gemüthlicher wohnt.

Der Gegensatz zwischen Rußen und Polen ist eine geschichtliche Thatsache, die schon den ältesten Schriftstellern bekannt ist. Wie kleinlich diese Antipathie beider Völker war, zeigt uns ein Dr. Collins, der 1671 erzählte, daß die Rußen das Abschneiden der Härte für sündhaft hielten, weil die Polen solches thaten. Die Wurzel dieses Zwistes liegt in der Zeit des falschen Demetrius, wo die Polen ein listernes Auge auf Russland geworfen hatten, die Rußen aber sich ihrer ungebildeten Gäfte durch ein furchtbares Blutbad im Mai 1606 entledigten. Bei 1700 Polen mußten ihr Leben lassen! In dem nordischen Kriege kämpften die Rußen als die Verbündeten Polens gegen die Schweden. Sie hausten aber in Polen so, daß das ganze Land sich bald nach den Schweden sehnte. Das gewerbetreibe und wohlhabende Lissa wurde von den russischen Banden mehrere Tage geplündert und dann in einen Trümmerhaufen verwandelt. Ein Theil der Einwohner, welche bekanntlich geschickte Tuchmacher waren, mußte in den Fabriken Moskaus Zwangsarbeiten verrichten.

Und wie behandelt der russische Gesandte, Fürst Repnin, in den letzten Jahren der Selbstständigkeit der Republik das Oberhaupt derselben, den König Stanislaus Poniatowski. Derselbe war eines Abends im Theater. Die Vorstellung hatte begonnen, der zweite Akt war angefangen. Da erschien Fürst Repnin. Entrüstet, daß die Vorstellung

der Verlobung ließ er sich dann von dem Vater der Braut zwei Darlehen geben. Alsdann wandte er sich von Meiningen aus schriftlich an seine Braut und theilte ihr mit, daß er ein Pianino für 100 Thaler mit einer Anzahlung von 50 Thalern gekauft habe, das er aber erst nach Zahlung des Restaufgeldes erhalte. Die Braut möge ihm daher die noch fehlenden 50 Thaler besorgen. Der Vater des Mädchens gab das verlangte Geld her, das S. aber nicht zu dem von ihm angegebenen Zwecke verwendete, da er überhaupt kein Pianino gekauft hatte. Im Besitze von Geldmitteln knüpfte er vielmehr ein neues Verhältniß mit einer Wittve an, mit der er ebenfalls solange verkehrte, als sie ihn mit Geld unterstützte. Wegen dieser Schwindeleien wurde Saffian vom Kreisgericht zu Jüterbog mit vier Monaten Gefängnis und einem Jahre Ehrverlust bestraft. 1883 tauchte er in Westpreußen auf. Auf Grund einer von einem Fräulein St. erlassenen Heiratsannonce knüpfte er mit ihr sofort eine Bekanntschaft an, natürlich mit dem Versprechen, das Mädchen zu heiraten. Kaum hatte sich der Schwindler die Zustimmung gesichert, als er mit dem Verlangen nach Geld herbeirückte. Er brauche es zu einer Reise nach Meiningen (Sachsen), um sich dort um eine Lehrstelle zu bewerben. Das Mädchen ließ sich auch zur Vergabe von 38 Mark bestimmen. Saffian trat die angegebene Reise nicht an, sondern „verlobte“ sich gleich mit einem Fräulein Sch. in Köslitz bei Marienburg. Dieser Braut redete er vor, daß er zum 15. April 1884 in Ballenscheidten als Lehrer angestellt sei. Zur Bezahlung von Schulden und zur Anschaffung von Geräthen für die neu einzurichtende Wirthschaft brauche er jedoch Geld. Nach und nach gab das Mädchen ihm zu diesem Zwecke 250 Mark als Darlehen her. Um sein Opfer in größere Sicherheit zu wiegen, schwindelte er der Verlobten vor, daß die Hochzeit im August 1884 sein solle. Als die Braut zur bestimmten Zeit in Ballenscheidten eintraf, fand sie S. nicht vor. Niemand wußte ihr anzugeben, daß ein Mann solchen Namens in dem Dorfe gewesen sei. Nach neun Jahren, währenddessen der „junge Mann“ anderweitig „thätig“ war, machte er im Herbst 1893 die Bekanntschaft einer Frau Hedwig Sch. in Wartenstein. Von einem Gut bei Rastenburg aus, wo der „Bräutigam“ Hauslehrer war, schrieb er an seine Zukünftige die ärtlichsten Briefe. Nach der Verlobung gab Frau Sch. dem Manne 200 Mark zur Bezahlung von Schulden und 50 Mark zum Ankauf der Verlobungsringe. Etwa drei Monate nach der Verlobung verlegte der Schwindler heimlich seinen Wohnsitz nach Berlin, wo es ihm auf Grund einer Heiratsannonce gelang, ein neues Verhältniß anzubahnen. Indessen machte diese Braut dieselben trüben Erfahrungen wie ihre Vorgängerinnen. Nach dem der Bräutigam ihr 30 Mk. bares Geld und zwei Trauringe abgeschwindelt und 30 Mark gestohlen hatte, ließ er nichts mehr von sich hören. Wegen des letzten Betruges wurde S. vom Landgericht I in Berlin am 17. August 1901 zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren verurtheilt. Dazu kam noch eine Strafe von 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, die ihm am 27. November v. J. vom Landgericht zu Jüterburg wegen Betrügereien zugesprochen wurde, die er in den Jahren 1893/94 ausgeführt hatte. Zusätzlich zu diesen Strafen wurde Saffian von der Justizkammer in Königsberg wegen des Betruges gegenüber der Frau Sch. zu weiteren 6 Monaten verurtheilt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 30. Juli.

* Gegen die Thierquälereien in den Haushaltungen, die besonders von Frauen und Köchinnen ausgeübt werden, wendet sich ein Flugblatt, welches

vor seinem Erscheinen begonnen, befahl er kurzerhand, der Vorhang sollte fallen und das Stück noch einmal beginnen. Und so geschah es! — Einmal Tages stakete der König dem Gefandten einen Besuch ab. Repnin schlüpfte schnell in einen Schlafrock, um den Monarchen zu empfangen. Nach einer leichten Verbeugung wandte er sich zum Spiegel und kehrte Poniatowski den Rücken zu. Während er sich nun frisirte und die Zähne reinigte, konnte der König kein Anliegen vorbringen. Unter der Regierung Katharinas II. und ihres Liebhabers, des erwählten Stanislaus Poniatowski, sollen über 100 000 Polen, darunter 5445 von den Konföderirten zu Bar, nach Sibirien abgeführt worden sein. Ein französischer Offizier berichtet, er habe einmal 500 mit Beute beladene Wagen aus Polen nach Russland fahren sehen.

Wie hatten sich doch die Zeiten geändert! Einst hatten die polnischen Magnaten den Moskowitern Gesetze vorgeschrieben und sich geweigert, von Moskau irgend welche Gunstbezeugung anzunehmen; ihre Nachkommen dagegen bückten jetzt um die Gunst des russischen Gesandten und nahmen gern und freudig die Kugel an, welche er ihnen spendete. Hier eine kleine Blütenlese: Am 1. Juni 1773 erhält Fürst Anton Czerniewski 150 Dukaten, vom 8. August 1775 bis 1. Dezember 1775 erhält Fürst August Sulkowski 4250 Dukaten, vom 10. Mai 1778 bis Dezember 1788 Graf Guroniski (Marshall) 1400 und vom 10. Mai 1776 bis Dezember 1789 Graf Rafimierzowski 3000 Dukaten. Dazu kommen dann noch die Vereicherungen einer Anzahl polnischer Großen mit lebenslänglichen Pensionen und Staatsgütern. Genannt seien hier nur die Namen Lubomierski, Massalski, Poninski und Braniccki!

Es sei mir hier gestattet, eine Aeußerung anzuführen, die der Graf Zanas Potocki zu dem Franzosen Ségur machte: „Man kann von Russland zu einem Polen nicht sprechen, ohne ihn vor Furcht erbleichen und vor Zorn erbeben zu sehen. Der Name allein genügt schon, um uns den Verlust unserer Freiheit, unserer Gesetze, unseres Ruhms und alle die Unbilden ins Gedächtniß zu rufen, denen unsere Ehre und unsere Familien so lange Zeit ausgesetzt gewesen sind!“

Nach der Theilung Polens hatte Katharina nichts Eiligeres zu thun, als ihre Günstlinge in

der Deutsche Thierschutzverein unter der Bezeichnung „Für Haus und Küche“ herausgegeben hat. In diesem Flugblatt werden in wenigen Worten kurze Anleitungen gegeben, wie Krebse, Hummern, Krabben, Fische behandelt, Geflügel und Kaninchen getödtet werden sollen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, die Fische vor dem Schuppen erst durch einen Schlag zu betäuben und ihnen dann den Hals zu durchschneiden, daß die Thiere nie im Netz oderkorb lebend transportirt, Male nicht lebend in Salz gelegt werden dürfen und daß Schalthiere in auf dem Feuer stehendes siedendes Salzwasser zu werfen und durch den Deckel unter Wasser zu halten sind.

* Die Landbank in Berlin verkaufte von ihrer im Kreise Rosenberg in Westpreußen belegenen Herrschaft Groß-Zauth das Hauptgut in Größe von ca. 3760 Morgen an Herrn Kenier Stephan Stern aus Posen.

† Der Bromberger Eisenbahnverein unternimmt am nächsten Sonntag, 3. August, einen Ausflug nach Danzig und Zoppot. Es werden zu diesem Zwecke zwei Extrazüge um 5 Uhr 20 Minuten und 5 Uhr 40 Minuten dorthin von hier abgelassen werden. Theilnehmen an diesem Ausfluge dürfen nur die Mitglieder, nicht auch deren Angehörige. Man rechnet ohnedies die Zahl der Mitfahrenden auf 12 bis 1500 Personen. Die Züge gehen bis Zoppot.

† Crona a. Br., 29. Juli. (Feuer. Standesamt.) Gestern brach in der achten Abendstunde bei dem Besitzer Komalsti in Gosieradz Feuer aus, das in kurzer Zeit das mit Stroh gedeckte Wohnhaus in Asche legte. Die hiesige freiwillige Feuerwehr ist telegraphisch zur Brandstelle gerufen worden. Das Mobiliar wurde gerettet. — Beim hiesigen Standesamte sind seit Neujahr 116 Geburten und 62 Sterbefälle angemeldet worden.

† Schubin, 28. Juli. (Verunglückt.) Der 16 Jahre alte Sohn des Arbeiters Budzak war mit dem Roggenwagen beschäftigt. Mit einer Garbe glitt er vom Wagen, kam unter die Räder und erlitt derartige Verletzungen am Kopfe, daß er sofort starb.

† Kafel, 29. Juli. (Grund- und Hausbesitzerverein.) Gestern Abend fand eine Versammlung von Grund- und Hausbesitzern im Kaufmann Gustav Hellerschen Lokale hier statt; Zweck war Gründung eines Grund- und Hausbesitzers-Vereins. Kaufmann Robert Wersche von hier eröffnete als Einberufer die Sitzung und legte dann an der Hand der Satzungen des Bromberger Grund- und Hausbesitzer-Vereins Zwecke und Ziele des zu gründenden Vereins dar. Der Verein erstrebt hauptsächlich die Wahrung und Förderung der Angelegenheiten der Grund- und Hausbesitzer und dieser Zweck soll erreicht werden durch Vespredung und Berathung aller den Grundbesitz berührenden wichtigen Vorgänge durch Versuche über dieselben, Abfassung zweidienlicher Gesuche, Gutachten, Vorstellungen, ferner Nachweis zu vermietender Räumlichkeiten und Bodenflächen, sowie zu verkaufender Grundstücke. Nachdem Herr Wersche mit seinem Vortrag geschlossen, erklärten 26 Herren sich bereit, dem Vereine beizutreten. Es wurde beschlossen, in kurzer Zeit wiederum eine Versammlung abzuhalten, in der dann der Vorstand und eine Kommission zur Durchberathung der Statuten gewählt werden soll. Gegen 10 Uhr abends wurde die Versammlung geschlossen.

† Kroschken, 29. Juli. (Selbstmord.) Der Gutsbesitzer Friedrich Schmidt-Mempferin Abbau hat in der Nacht vom 26. d. Mts. in seiner Scheune seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Gründe die ihn zu dieser That veranlaßt haben, sind nicht bekannt.

Polen zu bereichern. So erhielt ein Sekretär Plato Zubows 500 Bauern geschenkt, dieser selbst aber die königlichen Güter von Schwale in Samogitien. Hier hauste dieser Wüstling zum Erbarmen. Er drückte und drangsalierte die Bauern aufs härteste. Keine Klage, kein Widerstand half! Wer nicht folgte, starb unter der Krute oder auf der Folter. Die Schulen Polens wurden geschlossen, die Katholiken sollten mit Gewalt zum Schisma bekehrt werden, die Pfarrstellen wurden mit russischen Boben besetzt und die katholischen Bischöfe wanderten ins Exil und von einem Orte zum andern. So z. B. kam der Bischof von Wilna nach Skonien, jener von Luzk nach Pinsk und der von Schitomir nach Verditchen. Katharina hat auf diese Weise 10 000 Pfarreien und 150 Klöster aufgehoben, sie hat 8 Mill. Katholiken zum Abfall gezwungen. Die Führer der polnischen Patrioten kamen in die Gefängnisse oder mußten nach Sibirien. Ich nenne nur Rosciuszo Niemcewicz, Potocki, Kilinski, Bolewiczki, Jatzewski, Motowski, Solonizki. Erst Zar Paul hat sie unter ziemlich harten Bedingungen befreit.

Die Polen hatten sich also unter der russischen Krute nicht zu freuen, sie waren nicht auf Rosen gebettet. Und so blieb's! Nach dem Wiener Kongreß herrschte in Polen der Großfürst Konstantin, dessen rechte Hand Nikolaus Romoffizow war. Er war ein gewöhnlicher Feind der polnischen Verfassung. Als er in Wilna war, um den geheimen Gesellschaften nachzuspüren, füllte er die Gefängnisse mit jungen Leuten, oft solchen, die kaum über die Kinderjahre waren; viele von ihnen wurden zu den härtesten Strafen verurtheilt. Und nun erst Konstantin selbst. Relevel sagt von ihm, er sei wild wie ein Thier, Sklave seiner Leidenschaft und eine Schande der Menschheit! Ihm waren die Geschichte Polens anvertraut! Wer zählt all die Bürger aller Stände, die unter den nichtigsten Vorwänden ins Gefängnis geworfen wurden, all die Zivil- und Militärpersonen, die zum Angellschleifen und zur Zwangsarbeit herbeigeführt wurden! Und doch brühtete sich Konstantin mit seiner Liebe zu den Polen! Im Jahre 1821 wurde der Herausgeber einer Zeitung zu mehrjährigem Gefängnis verurtheilt einfach aus dem Grunde, weil er die Verfassung vom 3. Mai 1791 wieder abgedruckt hatte. 1828 erschien ein Ukas, der den Eintritt in ein Kloster von der Er-

a Rogilno, 28. Juli. (Urlaub. Städtische.) Herr Bürgermeister Fehse ist auf vier Wochen beurlaubt. Seine Vertretung in den Amtsgeschäften ist dem Beigeordneten Herrn Fabrikbesitzer London übertragen worden. Die Vertretung des Landrathes Dr. Conze in Sparfassenangelegenheiten ist Herrn Rittmeister Roth-Zwierdzyn übertragen worden. — Heute Nachmittag wurde hier selbst eine öffentliche Stadtvorordnetenversammlung abgehalten. Der Kontrakt mit dem Armenarzt wurde genehmigt und das Honorar auf 300 Mark erhöht. Ferner wurde dem Magistratsbeschlusse zugestimmt, wonach einer Schwester, die im Krankenhaus 5 1/2 Monate die Krankenpflege besorgt hat, 115 Mark bewilligt werden, sowie dem Magistratsbeschlusse, wonach für die Wohnungseinrichtung für zwei Schwestern vom Nothen Kreuz 1200 Mark ausgeworfen werden sollten. Hierzu tragen der Vaterländische Frauenverein 500 Mark und der Verein vom Nothen Kreuz 50 Mark bei.

† E. Posen, 29. Juli. (Zur Entfestigung u. g.) Bezüglich der Entfestigung wurde kürzlich mitgetheilt, daß einige Vertreter der Staatsbehörden aus Berlin in Posen anwesend waren und mit Vertretern der hiesigen Regierung und der städtischen Körperschaften verhandelt haben. Wie es heißt, haben diese Verhandlungen zu einer vollständigen Uebereinstimmung geführt; jedoch wurden positive Ergebnisse der Konferenz diesmal ebenso wenig angegeben, wie nach früheren Vespredungen zwischen den behördlichen Vertretern in dieser Sache. Ueber den thatsächlichen Beginn der Schleifung der Festungsmauern ist man daher noch keineswegs im Klaren. Eins ist inzwischen aber zur Thatsache geworden: man hat die Verstärkung der Außenforts, die als Bedingung der inneren Entfestigung hingestellt ist, begonnen. Im Südwesten der Stadt, zwischen Dembsen und Marcelino, sind an drei Stellen Erdarbeiten in der Nähe großer Forts für Zwischenwerke im Gange. Allerdings sind diese Arbeiten erst neuerdings aufgenommen, das läßt ihr noch geringer Umfang erkennen. Es darf als zutreffend gelten, daß solche Arbeiten für Verstärkungswerke auch an anderen Stellen im Ringe der Außenforts in Angriff genommen sind.

† nd. Culmer Stadtniederung, 29. Juli. (Kampf zwischen Bienen und Störche.) Am Sonnabend der Besizer D. in Chrenthal damit beschäftigt war, Bienen durch Schmotzfeuer abzutrommeln, geriethen dieselben darüber so in Wuth, daß sie sich auf die auf der nahen Scheune befindlichen drei jungen Störche stürzten, dieselben voll besetzten und arg zertrühten. Ein förmlicher Kampf entstand, als die Alten herzukamen, die Jungen zu schützen. Alles Schlagen mit den Flügeln und Stoßen mit den Schnäbeln half nichts. Schließlich siegten die Bienen, und die Störche mußten auf die Nachbarscheune flüchten. Zwei der jungen Störche waren dermaßen zertrüht, daß Hälse und Köpfe fast ärmelbild verschmolzen, und die Thierchen, weil sie blind geworden vor Schwulst, mußten bis gestern auf dem Dache ohne Netz haufen. Ein drittes Junges ist, trotz der eifrigen Pflege der Alten, verstorben. Weil die Bienen die Störche noch beständig verfolgen, hat der Besizer ihr Netz entfernt.

† Grandzen, 29. Juli. (Widriger Tod.) Dr. v. Barckowski ist in der Nacht zu Dienstag am Gehirnslage hier auf der Straße gestorben. Er wurde kurz nach 12 Uhr von einem Beamten in der Nähe der Gießwischen Konditorei aufgefunden; ein aus dem „Schwarzen Adler“ herbeigeholter Arzt stellte den Tod fest. Auffällig war es, daß die Uhr fehlte, während die Uhrkette vorhanden war. Der Verstorbene hatte schon vor einigen Monaten einen länger andauernden Ohnmachtsanfall erlitten.

laubniß des Kultusministers, die dieser aber nie gab, abhängig machte. Ein Jahr darauf wurden die Noviziate geschlossen. 1832 wurden 202 Klöster (von 300) aufgehoben. Diese Verordnungen lassen sich mit Leichtigkeit vermehren. Und die Frucht? Als Kaiser Nikolaus 1845 nach Rom kam, konnte ihm der Papst dokumentarisch nachweisen, daß in den letzten 23 Jahren die Zahl der Katholiken von 12 Millionen auf 2 1/2 Millionen zusammengebrochen war. So behandelte Rußland die Polen. Gute Tage haben diese also unter russischer Herrschaft nicht gesehen. Und sie sehnen sich doch darnach.

Ganzen Dörfern blieb unter Alexander II. nur die Wahl des Abfalls von ihrem Glauben oder der Verbannung nach Sibirien. Seit 1863 hat man von dem katholischen Alerus Polens über 200 erhängt, erschossen oder deportirt. Ich will nur einige Beispiele aufzählen. Der Bischof Jelynski von Warschau wurde nach Jaroslaw, dessen Suffragan Njemuski nach Astrachan, Bischof Popiel von Lod nach Nowgorod, Bischof Krastinski von Wilna nach Perm, Bischof Jialkowski von Romientec nach Cherson verbannt. Bischof Szymanski von Podlachien starb im Gefängnis, der Bischof Zubienski von Augustowo starb auf dem Wege ins Exil. Die Art und Weise, wie die Rußen in Polen im einzelnen die Segnungen ihrer Kultur zu verbreiten suchten, ist geradezu schauerhaft. Kein Mittel blieb unversucht. Die russischen Polen haben vollkommen recht, wenn sie russifiziren mit entkatholisiren für gleich erklären. Die russischen Zaren haben an ihren polnischen Unterthanen wie Barbaren gehandelt. Wie ganz anders dagegen Preuzens Fürsten vom großen Friedrich bis auf seinen Sprossen Wilhelm II. Sie haben sich bemüht, ihren polnischen Unterthanen die Segnungen der Kultur zu vermitteln. Mit wohlthätig väterlicher Liebe haben sie sich des verwahrlosten Landes angenommen. Daß die polnischen Landestheile jetzt immer mehr und mehr aufblühen, wenn verdanten sie es anders — als den Hohenzollern? Und nun der Dank! Die neuesten Zeiten werfen ein eigenthümliches Licht auf die polnische Dankbarkeit. Aber trotz alledem wird unser Landesvater nicht aufhören, auch seinen polnischen Unterthanen gegenüber ein milbter und gerechter Fürst zu sein wie bisher.

Kinderliebe.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(19. Fortsetzung.)

Holthoff war ein nervenstarker Mann, dessen Fassung sich nicht leicht erschüttern ließ. Jetzt aber wurde er leichenblau und griff, um sich zu stützen, nach der Lehne eines Stuhles, weil er seine Kniee zittern fühlte.

„Ihr Augenlicht, Doktor? Mein Kind könnte also erblinden?“

„Gott sei es geflucht — ja! Was ich für eine einfache Entzündung der Iris hielt, hat sich jetzt als etwas viel Gefährlicheres herausgestellt. Aber was hilft es, wenn ich Ihnen hier lang und breit die Natur der Krankheit darlege. Damit vergeuden wir nur die Zeit, und niemals sind Minuten kostbarer gewesen, als jetzt. Wenn die Operation nicht innerhalb der nächsten zwei Stunden gemacht wird, kommt sie zu spät.“

„Warum zögern Sie noch, sie vorzunehmen? Oder — oder sind Sie dazu etwa nicht imstande?“

„Nein! Dazu bedarf es einer jüngeren und geübteren Hand, als die meine ist. Ich beginge ein Verbrechen, wenn ich es versuche.“

„Aber, großer Gott, wenn Sie nichts tun wollen, von wem soll uns dann die Hilfe kommen? Der nächste Arzt wohnt in Schmalfelden, und bis er zur Stelle sein kann —“

Doktor Krüdener machte eine entschieden abwehrende Bewegung.

„Der junge Arzt in Schmalfelden wäre für einen operativen Eingriff, von dem so unendlich viel abhängt, die geeignete Persönlichkeit ebensowenig wie ich. Hier braucht es eines erfahrenen Augenarztes oder eines geschickten Chirurgen.“

Der Direktor fuhr sich mit der Hand über die Stirn, auf der er kalte Schweißtropfen spürte.

„Doktor, Sie machen mich verrückt! In zwei Stunden, sagen Sie, muß die Operation vollzogen sein — woher in aller Welt soll ich in dieser kurzen Zeit einen Augenarzt oder Chirurgen nehmen?“

Wenn ich nach der Hauptstadt telegraphiere — und das bleibt doch schließlich der einzige Weg — so kann der Retter in dem allergünstigsten Falle morgen mit dem Frühzuge nach Sonnenwalde abreisen. Sagen Sie also lieber rund heraus, daß es nach Ihrer Überzeugung keine Hilfe mehr giebt.“

„Doch — es giebt noch eine. Aus der Hauptstadt freilich kann sie nicht kommen. Wohl aber von da drüben, aus dem grauen Hause.“

Holthoff sah den Doktor an, als argwöhne er, daß in dem Hause des alten Herrn nicht alles mehr in gehöriger Ordnung sei.

„Von — da — drüben? Doktor, ich werde nicht mehr flug aus Ihnen. Und zum Räthselhaften bin ich bei Gott augenblicklich nicht in der rechten Stimmung.“

„Haben Sie denn nicht dort einen Chirurgen, wie Sie sich einen Besseren nicht für alles Geld der Erde aus der Hauptstadt kommen lassen könnten? Wenn die Operation überhaupt noch mit Erfolg gemacht werden kann, was niemand voraussagen vermag, so giebt es zu ihrer Ausführung keinen Berufeneren als Gernsdorff.“

Holthoff fuhr auf, als sei ihm eine unerhörte Beleidigung ins Gesicht geschleudert worden.

„Ist das Ihr Ernst, Doktor? Sie können mir zumuthen, einen Sträfling, einen Verbrecher die Hand an mein Kind legen zu lassen? Nein, ehe ich mich dazu verstehe, eher —“

Warnend erhob der kleine Doktor die Rechte und mit starker Stimme fiel er dem anderen in die Rede.

„Versündigen Sie sich nicht, Mann, haben Sie sich auch schon recht vorgestellt, was es heißt: blind sein — blind mit noch nicht zwanzig Jahren? Fühlen Sie sich stark genug, weiter zu leben mit dem Bewußtsein, daß Sie Ihre Tochter vor solchem Schicksal vielleicht hätten bewahren können, und daß Sie es nicht gethan?“

Der Zuchtinspektor ließ sich schwer auf den Stuhl fallen und drückte die Hände in die Schläfen.

„Hören Sie auf — hören Sie auf! Sie bringen mich um den Verstand! Fühlen Sie denn nicht, wie Ungeheuerliches, wie Unmögliches Sie von mir erwarten? Glauben Sie, daß ich nur noch einen Tag lang im Amte bleiben dürfte, nachdem ich mich einer so beispiellosen Pflichtverletzung schuldig gemacht hätte?“

„Ach, was frage ich nach Ihrem Amte, und was haben Sie darnach zu fragen, wenn es sich um Dinge handelt, die mehr werth sind, als Stellung und Titel und tägliches Brot! Wenn Sie zu kleinmüthig sind, die Verantwortung Ihrer vorgelegten Behörde gegenüber zu tragen, wohl, so übernehme ich sie auf mich! Ist nur die Operation erst gemacht, so mögen die Herren mich meinetwegen entlassen oder einsperren oder aufhängen — das ist mir alles egal! Und nun machen Sie gefälligst keine Einwendungen mehr, oder ich bereue es, daß ich Sie jemals für einen braven Menschen und liebevollen Vater gehalten habe.“

Aber Holthoffs Widerstand war noch nicht gebrochen.

„Schämhen Sie mich, Doktor — sagen Sie mir die härtesten Dinge — vielleicht habe ichs wirklich nicht besser verdient. Aber was ich da thun soll — ich kanns nicht, ich kanns nicht. Das Wort müßte mir ja in der Kehle stecken bleiben, wenn ich vor den Sträfling hintreten sollte, ihn flehentlich um seinen Beistand zu bitten.“

Da scholl dem kleinen Doktor die Hornsädel auf der Stirn gewaltig an, und die grauen Augen, die sonst so gutmüthig durch die Brillengläser blickten, sprühten im Feuer einer heiligen Entrüstung. „O, über den thörichten, verdrehten Hochmuth — über den armeneligen Dünkel dieser sogenannten ehrlichen Leute!“ Ichrte er, mit heftigen Bewegungen im Zimmer auf und nieder rennend.

„Wissen Sie auch, Holthoff, daß Sie in meinen Augen jetzt erbärmlicher und verdammenswerther sind als viele von denen, die da drüben sitzen, weil sie aus Hunger oder Leidenschaft sich gegen ihre Nebenmenschen veründigten? Da drinnen liegt eine armes, unschuldiges Geschöpf in Qualen, die einen Folterknecht rühren müßten, und über seinem Haupte schwebt ein Verhängnis — so grauenhaft — so über alle Vorstellungen hinaus furchtbar —“

„Schweigen Sie! Wenn Sie ein Mensch sind, so schweigen Sie!“ unterbrach ihn der Direktor und sein Gesicht war aschfahl geworden. „Auf Ehre und Gewissen frage ich Sie, Doktor Krüdener: es giebt

keine andere Möglichkeit, meines Kindes Sehkrast zu retten?“

„Auf Ehre und Gewissen; soweit menschliche Erkenntniß reicht: nein, es giebt keine andere Möglichkeit!“

Ernst Holthoff hatte sich erhoben.

„Gut? Ich gehe, den — Sträfling zu bitten, daß er meinem Hause ein rettender Engel werde! Sie aber, Doktor, sollen es verantworten, was Sie in dieser Stunde aus mir gemacht haben.“

Mit beiden Händen drängte der kleine Alte ihn nach der Thür.

„Alles will ich verantworten — Alles! Nur lassen Sie uns endlich aufhören, die Zeit mit unnützem Geschwätz zu vergeuden!“

Walter Gernsdorff hörte die eilenden Schritte zweier Männer über den hallenden Gang daherkommen, und er hörte auch, wie sie vor der Thür seiner Zelle machten. Aber er erhob die Augen nicht von seiner Arbeit. Möchten sie eintreten oder draußen bleiben, ihm war es vollkommen gleichgiltig. Seitdem er verlernt hatte, irgend etwas von der Zukunft zu hoffen, gab es für ihn auch keine Ueberraschungen mehr, die er hätte fürchten müssen. Erst als die Schlüssel klirrten, und als sich die einbeschlagene Thür in ihren Angeln drehte, sah er auf, um sich nach den Vorschriften der Gefängnisordnung sogleich von seinem Schemel zu erheben, als er den Direktor erkannte.

Holthoff hatte den Aufseher durch einen Wink bedeutet, auf dem Gange zu warten; nun ging er auf den Sträfling zu und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Ich komme nicht in meiner Eigenschaft als Beamter zu Ihnen! Was mich jetzt hierherführt, ist eine Privatangelegenheit, eine — ein Wunsch, dessen Erfüllung ganz in Ihrer Belieben gestellt ist. Würden Sie bereit sein, in einem ganz besonders dringenden und verzweifelten Fall ärztliche Hilfe zu leisten?“

Das Gesicht des Gefangenen blieb unbeweglich. „Sie haben nur zu befehlen, Herr Direktor“, erwiderte er ruhig, „und ich habe zu gehorchen.“

„Aber so verziehen Sie mich doch! Ich sagte Ihnen ja schon, daß von einem Befehle nicht die Rede sein kann. Die Lage ist für mich vielmehr in hohem Grade peinlich, und ich muß von Ihrem Taktgefühl erwarten, daß Sie sie nicht missbrauchen werden.“

Seine Tochter ist plötzlich an einem schmerzhaften Augenübel erkrankt und Doktor Krüdener erklärt, daß nur durch die schleunige Operation die Erblindung noch abgewendet werden könne. Er selbst trägt Bedenken, den Eingriff zu bewirken, und da es unmöglich ist, einen anderen Arzt rechtzeitig zur Stelle zu schaffen, wende ich mich auf seine Veranlassung an Sie. Sie können mir mit ja oder nein antworten, wie es Ihnen gefällt, und ich halte es für eine Pflicht, Sie von vornherein darauf hinzuweisen, daß Sie im Falle einer Ablehnung ebenfalls irgend welche Nachtheile zu erwarten haben, als Sie sich von Ihrer Zustimmung einen Nutzen für die Gestaltung Ihres weiteren Aufenthaltes in diesem Hause versprechen dürfen.“

Er hatte sich offenbar schon unterwegs auf diese Anrede vorbereitet, denn sie kam sehr haltig heraus, und seine Augen blieben dabei beharrlich auf den mit blauen Papierdüten bedeckten Arbeitstisch des Sträflings gerichtet.

Hätte er Walter Gernsdorff angesehen, so würde seine Unsicherheit wahrscheinlich noch zugenommen haben; denn der Gefangene, der selbst eine so erschütternde Nachricht, wie die von seines Vaters Tode, mit vollkommener Gelassenheit entgegengenommen hatte, zeigte jetzt in seinem Mienspiel und in dem jähen Wechsel seiner Farbe eine Erregung, deren Anblick dem Direktor das Bedenkliche seines Schrittes aufs neue hätte zum Bewußtsein bringen müssen. Wiederholt hatten sich während der Darlegungen Holthoffs die Lippen des Arztes zu einer lebhaften Frage oder zu einer raschen Erwiderung geöffnet. Aber er war doch stumm geblieben, und auch, als der andere geendet hatte, verstrichen noch einige Sekunden, ehe gepreßt und anscheinend widerstrebend seine Entgegnung erfolgte.

„Befürchtungen und Hoffnungen solcher Art würden nicht den geringsten Einfluß auf meine Entschlüsse haben, Herr Direktor! Aber ich könnte eine bestimmte Erklärung erst abgeben, nachdem ich mich durch den Augenschein über die besondere Beschaffenheit des Falles unterrichtet habe.“

„Das ist selbstverständlich! Würden Sie bereit sein, mich zu diesem Zweck auf der Stelle in meine Wohnung zu begleiten?“

„Gewiß! Nur möchte ich mir zuvor noch die Frage gestatten, ob Fräulein — ob die Patientin bereits eingewilligt hat, sich von mir untersuchen und behandeln zu lassen?“

Ernst Holthoff starrte noch immer unverwandt auf die Papierdüten. Es waren die qualvollsten Minuten seines Daseins, die er hier durchlebte.

Die Behandlung würde sich ja unter allen Umständen auf die Vornahme der Operation zu beschränken haben und mit diesem einmaligen Besuche beendet sein“, sagte Holthoff zögernd. „Ich hoffe, daß meine Tochter keine Einwendungen erheben wird, sobald sie darüber aufgeklärt worden ist, daß wir uns in einer beklagenswerthen Zwangslage befinden.“

Gernsdorff grub die Zähne in seine Unterlippe, und seine Augen, in denen bis dahin ein eigenthümliches Leuchten gewesen war, blickten wieder starr und düster.

Der Aufseher hatte wohl kaum jemals ein so verdurtes Gesicht gemacht wie jetzt, da sein oberster Vorgesetzter nicht allein, sondern in Begleitung des Gefangenen aus der Zelle trat. Aber er gab seiner Verwunderung natürlich mit keinem Worte Ausdruck, sondern legte zum Zeichen des Verständnisses in starrer dienstlicher Haltung die Hand an die Mütze, als der Direktor halblaut sagte:

„Schließen Sie die Thüren die Zelle und melden Sie der Abtheilung, daß ich Nr. 113 selbst zurückbringen werde. In dem Rapport soll ohne meine ausdrückliche Anordnung nichts vermerkt werden.“

Schweigend eilten die beiden über die langen, widerhallenden Gänge, über die steilen Treppen und düsteren Höfe, deren Thore sich bereitwillig vor ihnen öffneten, bis sie auch das letzte, das große eiserne Thor in der zweiten Umfassungsmauer hinter sich hatten.

In einem tiefen, hörbaren Zug erhob sich die Brust des Gefangenen, denn die Luft, die er jetzt

athmete, war ja wieder die Luft der Freiheit. Eine der beiden Laternen, die vor dem Thore brannten, warf ihr Flackerlicht über seinen stummen Begleiter hin, und er sah eigentlich erst jetzt, wie fahl und verstört das sonst so ruhige und energische Antlitz des Mannes war. Er glaubte zu begreifen, was in der Seele dieses Vaters vorging, und eine jener menschlichen Regungen, die ihm beinahe schon fremd geworden waren in seinem finsternen Gedankenleben, bestimmte ihn, das lange Schweigen zu brechen.

„Ich hoffe, Herr Direktor, daß Doktor Krüdener zu schwarz gesehen hat, und daß es meines Eingreifens überhaupt nicht bedarf. Kann ich aber helfen, so zählen Sie auf mich. Und fürchten Sie nicht, daß ich Ihre beklagenswerthe Zwangslage missbrauchen werde. Was auch immer sich heute ereignen mag, ich werde darüber nicht für einen einzigen Augenblick vergessen, welches Verhältnis zwischen uns besteht.“

Vertrauen sah Ernst Holthoff den Sprechenden an. Seine Antwort erfolgte nicht sogleich, aber als sie den Vorgarten der Villa passirt hatten und die zum Eingang führenden Stufen emporstiegen, sagte er mit kaum verhaltener Bewegung:

„Wenn Sie mein Kind vor dem Schrecklichen bewahren — der Beamte darf Ihnen freilich nicht danken; der Vater aber wird es Ihnen nicht vergessen — seien Sie dessen versichert, Herr Doktor.“

Und so traten sie ein.

Doktor Krüdener, der in Elses Zimmer geweiht hatte, kam heraus, sobald er das Geräusch der Schritte vernahm. Er schien Walter Gernsdorffs Sträfinganzug so wenig zu sehen, wie sein kurzgeschorenes Haar. Sein sorgenvolles Antlitz erhellte sich, und mit einer prächtigen Natürlichkeit, wie wenn er da nur etwas Selbstverständliches thäte, reichte er dem Gefangenen die Hand.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr Kollege! Nun wird hoffentlich noch alles gut werden. Ich habe inzwischen aus meiner Wohnung die Instrumente holen lassen und alles, was Sie sonst noch brauchen könnten. Ich denke, Sie werden nichts vermissen. — Wenns Ihnen angenehm ist, gehen wir so schnell als möglich ans Werk.“

Walter Gernsdorff hatte bis zu diesem Augenblick in der Ueberzeugung gelebt, daß sich sein Herz zu Stein verhärtet habe in den furchtbaren Kämpfen und Leiden dieser letzten Monate. Und doch mußte er jetzt gewaltam an sich halten, um diesem kleinen weißhaarigen Manne, der ihm mit kräftigem Druck die Hand schüttelte wie einem ehrlichen Menschen, nicht um den Hals zu fallen und ihm abzuhängen, was er an Groß und Verdacht gegen das ganze Menschengeschlecht in seiner Seele genährt. Aber hier handelte es sich jetzt nicht um ihn und seine Empfindungen, und darum hatte er die unzeitige Rührung noch in derselben Sekunde abgeschüttelt.

„Ist es mir gestattet, mit dem Herrn Doktor zunächst einige Worte unter vier Augen zu sprechen?“ wandte er sich in der vorgeschriebenen Haltung an Holthoff. Doch der winkte abwehrend mit beiden Händen.

„Hier unter meinem Dache sind Sie ein freier Mann. Thun Sie, was Sie für gut halten, ohne mich zu fragen.“

Die Beratung beider Aerzte war nur von kurzer Dauer. Als sie wieder in das Zimmer traten, worin der unglückliche Vater als ein Duffer qualvollster Unruhe rastlos auf und nieder schritt, sagte Gernsdorff:

„Nach dem, was mir Herr Doktor Krüdener mitgetheilt hat, ist die Operation allerdings unvermeidlich. Aber sie ist durchaus nicht schwierig und kann in weniger als einer Minute vollzogen werden, ohne der Patientin irgend welche Qualen zu bereiten. Vielmehr werden die Schmerzen die sie jetzt zu leiden hat, durch den Eingriff erheblich gelindert werden. Ueber den Erfolg oder Mißerfolg kann dann freilich erst der weitere Verlauf des Leidens entscheiden.“

„So soll ich meine Tochter jetzt auf Ihr Erscheinen vorbereiten?“

Gernsdorff warf einen bittenden Blick auf den Anstaltsarzt und Doktor Krüdener beiläufig, statt seiner zu antworten:

„Der Kollege wünscht, daß Fräulein Else seinen Namen nicht erfahre, sondern daß sie ihn für einen Fremden, zur Hilfestellung herbeigerufenen Arzt halte. Es wird ja nicht schwer sein, sie in diesen Irrthum zu verleiten, denn das arme Kind vermag augenblicklich kaum noch die schattenhaften Umrisse von Menschen und Gegenständen wahrzunehmen.“

„Aber sie wird Sie an Ihrer Stimme erkennen“, warf der Direktor dazwischen ein. „Hat sie sich denn früher nicht zuweilen mit Ihnen unterhalten?“

„Ja, aber selbst wenn sie sich dieser flüchtigen Begegnungen erinnern sollte, wird sie mich nicht erkennen, denn es ist meine Pflicht, kein Wort zu sprechen, so lange ich mich in ihrer Nähe befinde.“

Holthoff sah wieder mit jenem großen, verwundernden Blick zu ihm auf, der deutlich als Worte sein Erstauen über das taktvolle Benehmen dieses Sträfingens ausdrückte. Aber er antwortete nichts und öffnete den beiden Aerzten die Thür, die in das Schlafzimmer seiner Tochter führte.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer.

III. Zur Erweiterung der Hafensflächen in der Unterbrabe.

In dem Abschnitt „Wasserverkehr“ führt der Bericht u. a. aus:

Die seit Jahrzehnten beantragte notwendige Erweiterung der Hafensflächen in der Unterbrabe wird immer dringender. Jede fernere Zeitverlängerung gerade in der Ausführung der erforderlichen Lagervergrößerung für die Weichsel-Brabehölzer erhöht jedenfalls erheblich die Gefahren, von denen alsdann die wichtigsten Handels- und Gewerbebezweige unseres Bezirkes in erster Linie schwer bedroht werden können. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hat die Handelskammer, um die Ausführung der erforderlichen Lagererweiterung in der unteren Brabe zu beschleunigen, die Kosten für die notwendigen Vorarbeiten vorläufigweise verauslagt. Letztere sind für drei Projekte nunmehr fertiggestellt und in einer vom Herrn Regierungspräsidenten berufenen Konferenz am 13. Mai 1902 erörtert worden. Es ist besonders erfreulich, daß der

Entwurf, welcher eine Anstaung der Unterbrabe vermittelt Fortfall der Karlsdorfer Schleufe und Vereinigung dieses Staues mit dem der Brabemünder Schleufe bezw. dem des Brabauer Wehrs bezweckt, der billigste, am meisten zweckmäßige und am schnellsten ausführbar ist. Zugleich entspricht er allen berechtigten Forderungen, die hinsichtlich der Verbesserung der Wasserstraße und des Verkehrs in der unteren Brabe wiederholt seit 1899 nachgewiesen, begründet und erbeten sind.

Zweifellos kann somit nur dieser Entwurf zur Ausführung in Betracht kommen, welcher gleichzeitig den Ausbau der Wasserstraße in der unteren Brabe umfaßt, für welchen in dem f. B. dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Gesetzentwurf vom 10. Januar 1901 585000 Mark an Baukosten eingestellt sind und wofür auch die erforderlichen Zinsgarantien durch die Provinz Posen, sowie durch die Städte Bromberg und Posen bereits mit übernommen sind.

In der Eingabe vom 16. Juni 1902 hat die Handelskammer ferner darauf hingewiesen, daß nach Sachlage es nahezu ausgeschlossen erscheint, daß andersartig als durch den Staat selbst die Ausführung der Gesamtanlage zu erfolgen hätte und daß die Königl. Staatsregierung sich dieser unabwiesbaren und dringenden Pflicht entziehen kann und dürfte.

1. Es würde den wiederholt seitens der Königl. Staatsregierung abgegebenen Versicherungen, die Wirtschaftsinteressen der Dismark zu fördern und zu heben, widersprechen, wenn, wie hier, nicht einmal die nachdrücklich gebotene Fürsorge für die Erhaltung und geförderte Existenz der langjährigen und wichtigsten Gewerbeinteressen des deutschen Ostens erfolgt.

2. Die andersartig etwa zu ermöglichende Unterstützung der zunächst und meistbetheiligten Interessenten einschließlich der kommunalen Verbände ist durch deren ungünstige Finanz- und Wirtschaftslage unbedingt ausgeschlossen. Sowie sie überhaupt angängig war, ist sie bereits durch die Garantieübernahme bei der wasserwirtschaftlichen Vorlage erschöpft. Sie kann zudem nicht in Betracht kommen, weil hier unzulässig ein allgemeines und dringendes Verkehrsbedürfnis vorliegt.

3. Die Königl. Staatsregierung selbst hat in der Denkschrift, betreffend den Ausbau der Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder zugegeben, daß sie schon jetzt (also schon 1901) im Anschluß an den Brabemünder Hafens die Errichtung eines staatlichen Viegehafens beabsichtigt und ferner den Wasserpiegel der Unterbrabe auch im Winter derart erhöhen will, daß diese von Fahrzeugen mit Ladung als Winterhafen benutzt werden kann. Beide vom Staate somit zur Ausführung anerkannte Projekte, die schleunige Errichtung eines staatlichen Viegehafens für Floßholz und eines Winterhafens für beladene Fahrzeuge, werden in günstiger Weise gleichzeitig nach dem vorliegenden Entwurfe verwirklicht, und zwar mit einem niedrigen, sicherlich den ursprünglichen Erwartungen nachstehenden Kostenaufwande.

4. Als 1899 der Hafen Brabemünde dem Staate schuldenfrei übereignet wurde, erhielt der Staat außerdem rund 730000 Mark bar, die aus den hohen Lagergebühren größtentheils resultierten. Da sich der Hafen unzulässig gegenüber dem zunehmenden Verkehrsbedürfnisse zu klein erwiesen hat, so darf man es doch nur für recht und billig erachten, daß dieser dem Staate ohne jede Gegenleistung übermittelte Betrag seinem Ursprunge nach am zweckmäßigsten und geeignetsten zur Effizienzförderung insbesondere der Gewerbebezweige und Interessenten verwendet wird, aus deren Mehrbelastung er entstanden ist.

Gegenüber diesen ausschlaggebenden nationalen und wirtschaftlichen Zwecken, deren Sicherung und Förderung aber erhöhte Steuerleistungen der Beteiligigten zur Folge hat, kann der Erwägung, betreffend die direkte Ertragsfähigkeit der Anlage und Baukapitalien, innerlich doch nicht eine gleichwertige entscheidende Bedeutung beigemessen werden. Gleichwohl darf auch nach dieser Richtung hin unter den obwaltenden Umständen auf eine hierfür übliche Verzinsung des Anlagekapitals gerechnet werden. Sowie hierfür wie zugleich für die Nothwendigkeit der erbetenen Erweiterung und Verbesserung der unteren Brabe geben Umfang und Entwicklung des hier besonders in Betracht kommenden Wasserverkehrs einen ausgiebigen Anhalt.

Nachdem statistisches Material mitgetheilt worden ist, heißt es zum Schluß: Der jährliche Durchschnittswert der Schiffsgüter in den letzten Jahren ist amtlich auf 40 Millionen Mark besizert. Und auch hier ist seit 1895 eine erhebliche Steigerung der Röhne und Schiffsgüter wahrnehmbar. Dabei ist in dieser Statistik des Schiffahrtsverkehrs der Dampferverkehr nicht berücksichtigt. Nun kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß mit Vervollständigung der Karlsdorfer Schleufe, Vertiefung und Erweiterung des Flußbettes in der Unterbrabe sich auch ein außerordentlich reger Schiffahrts- und Umschlagsverkehr entwickeln wird und nach Sachlage entwickeln muß. Neben der Einführung regelmäßiger Tourdampfer mit allen Weichselstädten von Danzig bis Warchau werden die Hindernisse beseitigt, welche bisher auch einen regelmäßigen und regen Verkehr mit Personendampfern nicht aufkommen ließen, obwohl hierfür sehr günstige Vorbedingungen vorliegen. Die außerordentlich günstige Lage des in der Unterbrabe zu schaffenden Winterhafens wird naturgemäß die Ueberwinterung einer sehr großen Anzahl Röhne hier zur Folge haben, um so mehr, als unter dieser Voraussetzung die seit langer Zeit gewünschte und notwendige Errichtung einer Schifferschule in Bromberg sich sehr leicht verwirklichen läßt.“

Briefkasten.

3. F. Crone. Die Langenscheidtschen Methoden sind bewährt und für Ihren Zweck geeignet, erfordern aber viel Fleiß. Russische Unterrichtsbücher sind dort gerade im Erscheinen begriffen. Wenn wir recht unterrichtet sind, erscheinen im Langenscheidtschen Verlage auch Werke, die speziell dem Unterricht in der Kaufmännischen Korrespondenz dienen. Vielleicht wenden Sie sich einmal an Langenscheidt selbst. Adresse: Berlin S. W. 46. Mündlicher Unterricht ist freilich immer vorzuziehen. Daß die Beherrschung der von Ihnen genannten Sprachen dem Kaufmann nur nützlich sein kann, ist sicher, sowohl im Auslande wie im Inlande.

